

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Tag. 1950-1950 1950

34 (9.2.1950)

WUNSERTAG

Südwest-Verlag e.G.m.b.H., Offenburg, Friedrichstr. 36, Fernruf 2207. Druck: Badische Verlag GmbH, Mannheim, S 3, 10. Fernruf 43260. Chefredakteur: Hermann Jerrentrup Landesredaktion: Freiburg, Vaubanstraße 12. Fernruf 2249. Vertriebsstellen: Offenburg, Friedrichstraße 36; Rastatt, Kaiserstraße 1; Freiburg, Vaubanstraße 12; Lörrach, Feldbergstraße 7; Konstanz, Hussenstraße 48.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen, Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,65 zuz. DM -54 Zustellgebühr. Bankverb.: Allg. Bankgesellschaft Mhm. Kto.-Nr. 140 77, Städt. Sparkasse Mhm., Kto.-Nr. 227, Postscheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Siehe Anzeigenpreisliste. 8. Anzeigen werden entgegengenommen in allen Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr. 34

Donnerstag, 9. Februar 1950

Preis 15 Pf.

Kriegsmaterial wird nicht entladen!

Hamburger und Duisburger Hafentarbeiter für aktive Verteidigung des Friedens

Hamburg. (EB) Der Appell Max Reimanns an die deutschen Hafentarbeiter, dem Beispiel ihrer Arbeitskameraden in den französischen, belgischen, holländischen und italienischen Häfen zu folgen und die Entladung von Kriegsmaterial kategorisch zu verweigern, hat in allen deutschen Häfen ein lebhaftes und zustimmendes Echo gefunden. In einer Resolution erklärten Hamburger Hafentarbeiter, daß der Friede aktiv verteidigt werden muß. Aus diesem Grunde erklärten sie sich solidarisch mit dem entschlossenen Vorgehen der Hafentarbeiter in den Nachbarländern. Niemals würden sie sich dazu bereithalten, angloamerikanisches Kriegsmaterial auszuladen, das nur zur Entfesselung eines neuen Krieges bestimmt sei.

Eine teuflische Waffe

Liverpool. Der Erzbischof von York, Dr. Cyril Garbett, bezeichnete die Wasserstoffbombe in einer Predigt als „teuflische Waffe“, die verboten werden müsse, wenn die Zivilisation fortbestehen soll.

Meuterei italienischer Truppen

Florenz. (EB) Eine Einheit der italienischen Armee, die Sonntag gegen eine Demonstration eingesetzt werden sollte, hat nach Abmarsch aus der Kaserne gemeutert und ihre scharfgeladenen Gewehre fortgeworfen. Andere Einheiten weigerten sich, die Kasernen zu verlassen.

Generaloffensive der demokratischen Truppen Vietnams

Saigon. (E. B.) Die Regierung der demokratischen Republik Vietnam kündigte über den Sender „Stimme von Vietnam“ eine Generaloffensive der Befreiungsarmee gegen die französischen Kolonialtruppen in Vietnam an.

Frankreichs Arbeiter steigern den Angriff

Paris. (EB) Die französischen Arbeiter lassen in ihrem Kampf gegen die Kriegsproduktion und Kriegsmaterialtransporte für den Indochina-Krieg nicht nach. Sie folgen ihrer Gewerkschaftsführung und kämpfen. Paris war am Dienstag ohne Strom und Gas. Außerdem wurde in den Betrieben, die Kriegsmaterial herstellen, die Arbeit niedergelegt. Heute streiken die Arbeiter der Automobilindustrie.

Für den kommenden Sonntag ist in Paris ein Massenaufmarsch gegen die Kriegspolitik zur Beendigung des „schmutzigen Krieges“ in Indochina festgelegt. Der Aufmarsch hat zum Ausgangspunkt die Bastille und endet mit einer Großkundgebung auf dem Platz der Republik.

Jugend ist nicht mit USA-Panzer aufzuhalten

Berlin. (E. B.) Daß ein sogen. deutscher Parteiführer, der sich sozialdemokratisch nennt, von den Okkupanten unseres Vaterlandes Panzer zum Einsatz gegen die deutsche Jugend fordert, ist einmalig, erklärte der 1. Vorsitzende der FDJ, Erich Honecker, in einem Interview. Die Hoffnung, mit Hilfe „amerikanischer Panzer“ und westdeutscher „Fußballvereine“ die deutsche Jugend in ihren Einheits- und Friedensbestrebungen aufhalten oder einschüchtern zu können, wirkt geradezu lächerlich. Das hysterische Geschrei Dr. Schumachers beweist nur die ausgeglichene Situation der SPD-Führer, die durch diese Politik der Spaltung Deutschlands und der Vorbereitung eines neuen Krieges das Vertrauen der deutschen Jugend in weitgehendem Maße verloren haben.

Im Streiflicht gesehen

Das böse Beispiel von Polizeibeamten

Tübingen. Das Schwurgericht Tübingen verurteilte den Tübinger Polizeioberkommissar Karl Kammer wegen Anstiftung zur Unzufriedenheit und Begünstigung zu vier Monaten Gefängnis. Außerdem erhielt Kammer wegen fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit Übertretung der Straßenverkehrsordnung 150 DM Geldstrafe. Kammer, Fahrer, Polizeioberwachmeister Karl Kost, wurde wegen Unzufriedenheit, Beihilfe zur Begünstigung und fahrlässiger Körperverletzung zu 200 DM Geldstrafe verurteilt. Polizeiwachmeister Josef Kiefer erhielt wegen Begünstigung 160 DM Geldstrafe. Von der Anklage auf Verleitung zum Meineid wurde Kammer freigesprochen.

Der mit den drei Verurteilten besetzte Dienstkraftwagen des Polizeioberkommissars Tübingen hatte im November 1949 einen Radfahrer angefahren und schwer verletzt. Als der Fahrer halten wollte, hatte ihm der Oberkommissar befohlen, weiterzufahren.

Sturmflut an der Atlantikküste

Paris. Der seit mehreren Tagen gegen die französische Atlantikküste anrollende orkanartige Sturm hat zu schwersten Schäden geführt. An verschiedenen Stellen, in Margency, Aiguillon-sur-Mer und anderen Orten sind die Deiche gebrochen. Das Wasser bedeckt teilweise bis zu einer Höhe von einem Meter das Hinterland. In Limoges haben Überschwemmungen des Flusses Paludoc, das durch die Sturmflut aufgestaut wurde und ohnedies durch die reichen Regenfälle der letzten Tage große Wassermassen führte, beträchtliche Schäden verursacht. (dpa)

Einbrecher als kühner Springer

New York. Durch einen gewagten Sprung aus einem Fenster im achten Stockwerk rettete sich dieser Tage in New York ein Einbrecher vor der Verhaftung. Die beiden Polizisten, die ihn auf frischer Tat ertappt hatten, alarmierten die Rettungswache, damit diese — wie sie glaubten — das auflösen könne, was von dem Einbrecher übrig geblieben sei. Wer beschreibt jedoch ihr Erstaunen, als sie lediglich einen etwas angeschlagenen Schuh auffanden, von dem sie nicht einmal mit Sicherheit sagen konnten, daß er dem kühnen Springer gehörte. Von dem Einbrecher fehlt jede Spur. (Ins)

Sechs Menschen durch Methyalkohol getötet

Göttingen. Vor dem Göttinger Schwurgericht begann ein Prozeß gegen den 50-jährigen Ingenieur Matthias H. aus Rollshausen (Niedersachsen), der beschuldigt wird, Methyalkohol verdünnt und als „Original Nordhäuser Trinkbranntwein“ verkauft zu haben. Sechs Menschen sind daran gestorben. Zu der Verhandlung sind 22 Zeugen geladen.

Mehrere Todesopfer bei Kältewelle in Palästina

Jerusalem. Eine Kältewelle in Palästina, die mit einer Temperatur von 15 Grad unter Null einen neuen Tiefpunkt erreichte, forderte am Dienstag acht Tote. Vier Personen kamen ums Leben, als ein Haus unter dem Gewicht der Schneemassen einstürzte, und vier Einwanderer erfroren in einem Durchgangslager. (AFP)

Keine Abfertigung von Munitionszügen in Bologna

Bologna. Die Eisenbahner von Bologna erklärten, daß sie sich weigern, Züge mit Waffen und Munition abzufertigen. Sie werden den italienischen und französischen Hafentarbeitern, die gleichfalls ablehnen, Kriegsmaterial zu verladen und zu transkordieren, ihre bereits die notwendige moralische und materielle Unterstützung geben. (nach Reuter)

Neue Freunde für Vietnam

Prag. (Eig.-Ber.) Nachdem die Volksrepublik China und die Sowjetunion die Volksrepublik von Vietnam anerkannt haben, die bereits über 90 Prozent des vietnamesischen Territoriums im Kampf gegen

Frankreichs Imperialisten beherrscht, haben jetzt auch die Regierungen der Tschechoslowakei und der Volksrepublik Korea Staatspräsidenten Ho Tsch Minh ein Anerkennungs Schreiben gesandt.

Kann Truman von uns Anstand verlangen?

Neu-Dehli. Zur Ankündigung Präsident Trumans über den Bau der Wasserstoffbombe stellte Indiens Ministerpräsident Nehru fest: Es gibt zwei Dinge, die sich nicht miteinander vereinbaren lassen — man kann nicht die Wasserstoffbombe einsetzen und nachher von anderen Anstand erwarten. Kriegsmaterial wird nicht entladen!

Verteidigung des Friedens und Kampf gegen Kriegstreiber

Entschließung der Duisburger Hafentarbeiter

Duisburg. Auf der Jahres-Vollversammlung der gesamten Duisburg-Ruhrorter Hafentarbeiter und Kran-Maschinisten wurde eine bedeutsame Entschließung angenommen, in der die Arbeiter beweisen, daß sie bereit sind, sich in die internationale Friedensfront der Werktätigen einzureihen. Während der Diskussion trat ein Hafentarbeiter auf, der seine Kollegen in eindringlichen Worten vor Augen führte, wie die Pläne der Kriegsvorbereitung aggressiver Kräfte ihren Niederschlag darin finden, daß in den Häfen Europas laufend Transporte mit Waffen und Kriegsmaterial ankommen.

Vom hohen Norden bis nach Italien haben sich eine Einheitsfront der Hafentarbeiter gebildet, die sich weigern, diese Güter zu entladen. „Wir deutschen Hafentarbeiter haben die Verpflichtung, uns mit unseren ausländischen Kollegen solidarisch zu erklären. Wir

dürfen den Kollegen nicht in den Rücken fallen, sondern müssen uns in diese Front einreihen und ebenfalls unseren Beitrag leisten. Wir werden alle Kriegspläne entgegenzutreten. Gerade wir deutschen Arbeiter haben die Aufgabe, einiges wiedergutzumachen.“

Die Versammlung nahm daraufhin einstimmig eine Resolution an, in der es heißt, daß die Duisburg-Ruhrorter Hafentarbeiter Kenntnis von den Beschlüssen ihrer ausländischen Kollegen erhalten haben, die Ausladung von Kriegsmaterial und Waffen zu verweigern.

Sie erklären sich mit ihren Beschlüssen solidarisch und werden ebenfalls die Verladung von Kriegsmaterial und Waffen in den Duisburg-Ruhrorter Häfen ablehnen, wenn es dazu kommen sollte.

Die Reichen sollen vor den Armen geschützt werden

Millionärsregierung plant Anschlag auf alle Unterstützungsempfänger

Bonn. (EB) Die stattfindende Bundestagsdebatte über die Arbeitslosigkeit offenbart den Bankrott des westdeutschen Staates in eindeutiger Weise. In der Bundespresse-Konferenz versuchte der Sprecher des Kabinetts Adenauer der westdeutschen Bevölkerung einzureden, daß die steigende Arbeitslosigkeit nicht die Folge falscher Politik sei, sondern im Gegenteil Ergebnis einer „fortschreitenden politischen Entwicklung“, wobei er die groteske Behauptung aufstellte, daß das Spaltekabinett Adenauer für diese politische Entwicklung keine Verantwortung trage.

Worauf es der Millionärsregierung ankommt, wurde klar, als der Sprecher die Katze aus dem Sack ließ und verkündete, daß man sämtliche Ansprüche der Flüchtlinge, der Kriegsober usw. erneut überprüfen wolle. Der Vorwand dieser Maßnahme ist, daß man den noch Arbeitenden vor der überhöhten Steuerlast schützen müsse, die seine Arbeit sowieso fast sinnlos macht. Bei dem zu „Schützenden“ handelt es sich offensichtlich um die höheren Einkommensklassen, die durch die neue Steuererhebung der Adenauer-Regierung eine Milliarde D-Mark geschenkt erhalten sollen. Die Gefährdung dieses Projektes durch die steigende Erwerbslosigkeit wird das Kabinett Adenauer durch rücksichtsloses Vorgehen gegen die Aermsten der Armen zu verhindern suchen. Der Ausspruch dieses Sprechers des Kabinetts „man habe keinen Reichtum zu verteilen, sondern mit der Armut auszukommen“, ist nichts anderes als bitterer Hohn auf die unsägliche Not der von der unfähigen Spalterpolitik Adenauer auf die Straße Geworfenen.

Die Reichen sollen vor den Armen geschützt werden, das ist es, was die Millionärsregierung der westdeutschen Bevölkerung als Lösung des Erwerbslosenproblems vorgeschlagen hat.

KPD bringt Butterpreis vor den Bundestag

Für die Butterpreiserhöhung fehlt die Rechtsgrundlage

Bonn. (EB) Die KPD-Fraktion im Bundestag hat beantragt, daß der Bundestag die von der Bundesregierung am 27. Januar 1950 beschlossene Erhöhung des Butterpreises um 36 Pfennig je Pfund mißbilligt. In dem Antrag heißt es weiter: In der Veröffentlichung von Presse und Informationsamt der Bundesregierung vom 27. Januar 1950 zu diesem Beschluß des Kabinetts heißt es, daß diese Erhöhung in Kraft treten werde, mit der Verkündung der einschlägigen Verordnung durch das Bundesministerium für Wirtschaft. Das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung hat am 2. Februar 1950 bekanntgegeben, daß das Bundesministerium für Wirtschaft die Preisprüfstellen im Bundesgebiet fernschriftlich angewiesen hat, bis zur bevorstehenden Verkündung des vom Kabinett beschlossenen neuen Butterpreises nicht einzuschreiten, wenn der neue Preis jetzt schon angewendet wird. Bis zum 7. Februar 1950 hat das Bundesministerium für Wirtschaft diese am 27. Januar 1950 angekünndigte Verordnung noch nicht erlassen. Infolgedessen fehlt jede Rechtsgrundlage für die in der Zwischenzeit bereits erfolgte Erhöhung des Butterpreises. Dieses Verhalten des Bundesministeriums für Wirtschaft ist verfassungswidrig. Es verschafft darüber hinaus gewissen Wirtschaftskreisen, die sich durch die Hortung der Butter einen über den normalen Bestand hinausgehenden Vorrat beschafft hatten, einen hohen ungerechtfertigten Gewinn.

Der Bundestag mißbilligt dieses Verhalten des Bundesministeriums für Wirtschaft.

Der Bundestag fordert von der Bundesregierung die sofortige Rückgängigmachung ihres Beschlusses vom 27. Januar 1950 auf Erhöhung des Butterpreises.

FDGB an Welt-Gewerkschaftsbund

Berlin. (EB) Zum 5. Jahrestag der Londoner Weltgewerkschafts-Konferenz sandte der Bundesvorstand des FDGB ein Telegramm an den Generalsekretär des Weltgewerkschaftsbundes, Saillant. Darin heißt es unter anderem: „Alle Versuche, die Weltorganisation der Gewerkschaften zu schwächen, werden auch in Zukunft an dem ehrernen Willen zur internationalen Aktions-einheit der Arbeiterklasse zerschellen. Es lebe der FDGB, es lebe die Aktions-einheit der Arbeiter der ganzen Welt.“

Max Reimann kommt zum Deutschlandtreffen

Das Treffen wird die Nationale Front des demokratischen Deutschlands stärken

Frankfurt. Max Reimann, der wegen seines mutigen Kampfes für Freiheit, Frieden und nationale Unabhängigkeit in Westdeutschland die Sympathien der deutschen Jugend erobert hat, wird Pfingsten 1950 an dem großen Deutschlandtreffen der Jugend in Deutschlands Hauptstadt Berlin teilnehmen. „Na klar komme ich“, antwortete er einem Mitglied der Redaktion „Junge Welt“, Zentralorgan der FDJ, auf dessen Frage, ob er in Berlin dabei sein werde.

Max Reimann gewährte der „Jungen Welt“ ein längeres Interview. Besonders interessant ist die Antwort Max Reimanns auf die Frage, was er sich für die westdeutsche Jugend vom Deutschlandtreffen verspricht: „Das Deutschlandtreffen der Jugend wird dem nationalen Befreiungskampf, dem Kampf um eine einheitliche, unabhängige Deutsche Demokratische Republik, einen großen Auftrieb geben.“

Dieses Treffen der deutschen Jugend wird zur Stärkung der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands nicht nur ein Auftrieb sein, sondern dazu beitragen, ihr einen kämpferischen Charakter zu geben. Schon heute liegen an allen Teilen der Jugend Westdeutschlands Anmeldungen für dieses Deutschlandtreffen vor.

Ich bin fest davon überzeugt, daß die Jugend aus dem Westen unserer Heimat mit außerordentlich starker Beteiligung an diesem größten Treffen der deutschen Jugend in der deutschen Hauptstadt Berlin teilnehmen wird.

Das demokratische Frankreich zu Schumachers Provokationen

Paris. Zu der ungeheuren Provokation Dr. Schumachers, gegen das Deutschlandtreffen der Jugend den Einsatz amerikanischer Panzer zu fordern, hat die große

Aus dem Inhalt:

Adenauer führt die Axt gegen die Wurzeln unserer Existenz

Frankfurt beherbergt Agentur Francos

Die Diagnose Prof. Rössels

Pariser Schacher ums Saargebiet

Er vergaß, wer der Herr ist

Die Affäre des Ministerpräsidenten Maier in Württemberg-Baden hat für alle erklärten Separatstaatspolitiker ein peinliches Ergebnis gezeitigt. Nicht, daß sie so sonderlich der Entnazifizierungs-Skandal in Stuttgart berühren würde, aber daß Ministerpräsident Maier so tollpatschig einen Streit mit dem amerikanischen Landeskommissar im Verlauf dieser Angelegenheit vom Zaun brach, ist ihnen insgesamt unerwünscht. In einer selten deutlichen Weise ist das Verhältnis deutscher Regierungen zu den Vertretern der Besatzungsmacht so offenbar geworden, wie jetzt durch den Eingriff des amerikanischen Hohen Kommissars McCloy in die Kontroverse des Ministerpräsidenten Maier mit dem amerikanischen Landeskommissar Groß. McCloy hat den Ministerpräsidenten einfach niedergedonnert und die Quintessenz seiner Stuttgarter Stellungnahme lautet: Ich bin der Herr im Haus!

Dr. Maier hatte vergessen, daß auch ein Ministerpräsident Bescheid wissen muß über das Verhältnis zwischen Herr und Diener, wie es im Bundesstaat besteht.

Die Gloriette des „nationalen Widerstandes“ konnte Dr. Maier damit nicht erringen, daß er von den Korruptionsfällen auf einen Streit mit dem amerikanischen Landeskommissar ablenken wollte. Dem angeschlagenen Ministerpräsidenten fehlten die Voraussetzungen dazu, und er hat seine Position nur noch verschlechtert.

Treffend schreibt unser Stuttgarter Bruderblatt, die „Volksstimme“: „Es sieht so aus, als habe sich der Ministerpräsident nunmehr in seinem eigenen Netz gefangen. Der Hohen Kommissar selbst spielt mit ihm. Wie recht würde der Ministerpräsident haben, wenn er seine Szene etwa anläßlich der Suspendierung des Mitbestimmungsrechtes gespielt hätte. Auch als er mit dem Landtag dem westdeutschen Separatstaat zustimmte, sprach er nicht wie heute vom „Bundeszentraltheater in Bonn“. Die Bevölkerung, die den Anlaß des ganzen Spieles kennt, nämlich die aufgedeckte Entnazifizierungspraxis in Württemberg-Baden, wird sich durch den „Mut“ des Ministerpräsidenten nicht täuschen lassen. Die Arbeiterschaft vor allem hat oft genug gegen Maiers Regierung kämpfen müssen, die alle Eingriffe der Besatzungsmacht in die Gesetzgebung und Verfassung von Württemberg-Baden sanktionierte.“

Weltgewerkschaftsbund soll mundtot gemacht werden

New York. (E. B.) Der Ausschuss des Wirtschaftssozial-Rates der UN, der nach den Bestimmungen der Charta die Interessen der internationalen demokratischen Massenorganisationen, zu denen u. a. der Weltgewerkschaftsbund und der Weltbund der Demokratischen Jugend gehören, wahrnehmen soll, hat sich dem Druck des anglo-amerikanischen Blocks gebeugt und Maßnahmen eingeleitet, um diesen Organisationen jede Möglichkeit zu nehmen, ihre Belange vor das Forum der UN zu bringen. In Abwesenheit des sowjetischen Delegierten, der an den Sitzungen des Ausschusses bis zur Entfernung des Kuomintang-Vertreters nicht teilnehmen wird, beschloß der Ausschuss, dem Wirtschaftssozial-Rat vorzuschlagen, allen durch den Ausschuss vertretenen Organisationen das Recht zu entziehen, ihre Fragen auf die Tagesordnung des Rates zu setzen.

Wie der Delegierte Großbritanniens ausdrücklich betonte, richtet sich dieser Beschluß in erster Linie gegen die Weltgewerkschaftsbewegung.

Proteststreik bei den Adler-Werken

Frankfurt. (EB) In den Adler-Werken in Frankfurt-Main führte die Belegschaft einen halbtagelangen Proteststreik durch und beschloß, ab sofort keine Überstunden mehr zu machen. Der Streik ist als Warnung zu bewerten, daß die Arbeiter auf der Durchsetzung ihrer berechtigten Forderung auf Lohnerhöhung bestehen und ihre Geduld am Ende ist, sich durch Verschleppung der Verhandlungen an der Nase herumführen zu lassen.

Adenauer führt die Axt gegen die Wurzeln unserer Existenz

Stahllieferungen an die Deutsche Demokratische Republik auf Geheiß der westlichen Alliierten gestoppt

Bonn. (EB) Alle Versuche, das Stoppen der Eisen- und Stahllieferungen nach der Deutschen Demokratischen Republik als Maßnahme eigenen Ermessens der Bonner Regierung hinzustellen, scheitern. Dr. Adenauer hat auf Wunsch der Alliierten Hohen Kommission gehandelt. Die klägliche Pressekonferenz, aber auch die Veröffentlichungen in den Blättern der westlichen Hauptstädte beweisen wieder einmal aufs neue, daß Dr. Adenauer seine Hand dazu hergeben hat, die Axt gegen die Wurzeln unserer eigenen Existenz zu führen.

Die wirtschaftspolitischen Erklärungen, die den Vertragsbruch des Adenauer-Kabinetts rechtfertigen sollen, sind mehr als faul und entbehren jeder Grundlage. Es wird behauptet, daß die Deutsche Demokratische Republik mit ihren Lieferungen weit im Rückstand sei. In Wirklichkeit wird von westdeutscher Seite die Aufnahme von Waren aus der DDR bewußt gedrosselt, was der Sprecher des Kabinetts Adenauer im Falle einer angebotenen Zuckertlieferung aus der DDR bestätigen mußte.

Besonders lächerlich ist die Behauptung der Adenauer-Regierung, daß Eisen und Stahl in Westdeutschland zu knapp wären und daß deshalb die Ausfuhr gestoppt werden müsse. Gerade bei der Eisen- und Stahlindustrie wird Kurzarbeit eingeführt und viele Unternehmer bitten flehentlich, die Ausfuhr nach der DDR aufrecht zu erhalten.

Wer sabotiert den Innerdeutschen Handel?

—Wer sabotiert den innerdeutschen Handel? Bonn. (EB) Die Fraktion der KPD hat folgende Anfrage an die Adenauer-Regierung gerichtet: Das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung hat am 7. Februar 1950 eine Mitteilung veröffentlicht, in der es heißt: „daß unter Berücksichtigung der heute bereits erreichten zulässigen Höchstproduktion von Eisen und Stahl eine Kontrolle zusätzlicher Eisen- und Stahllieferungen in die Ostzone unerlässlich geworden ist.“

Begründet wird diese angekündigte Kontrollmaßnahme in der Veröffentlichung damit, daß die Bundesrepublik sich mit ihren Lieferungen in die DDR in dem vorgesehenen Maximalumfang stets in Vorleistung befindet. Durch die angeordnete Kontrollmaßnahme soll dafür Sorge getragen werden, daß durch derartige Eisen- und Stahllieferungen sie überhaupt durch Eisen- und Stahlimporte der wirtschaftliche Wiederaufbau innerhalb der Bundesrepublik Deutschland nicht gefährdet wird.“

Die Bundesregierung wird ersucht, dem Bundestag 1. genaue Zahlenunterlagen über den seit dem Zustandekommen des Frankfurter Abkommens vollzogenen Warenaustausch zwischen der DDR und der Bundesrepublik vorzulegen; 2. dem Bundestag einen ausführlichen Bericht vorzulegen, in dem der Beweis dafür erbracht wird, ob und aus welchen Gründen die Bundesrepublik mit ihren vertraglichen Lieferungen sich stets in Vorleistung gegenüber der DDR befindet; 3. dem Bundestag bekanntzugeben, welche Stelle der Bundesregierung den Leiter der Treuhandstelle für Interzonenhandel, Dr. Caumann, ermächtigt hat, in einer Veranstaltung der Industrie- und Handelskammer Hagen-Westfalen zu erklären, daß „man die Liefer-

fähigkeit Ostdeutschlands zum Schutze westdeutscher Industrien auf nicht wenigen Gebieten hat beschränken müssen“ und 4. welche Regierungsstelle verantwortlich ist für die von den Fachstellen ausgearbeiteten „Negativlisten“ (Sperrlisten).

Ist der Bundesregierung bekannt, daß westdeutsche Fachzeitschriften, beispielsweise das Fachorgan „Interzonenhandel“ in seiner Nummer vom 25. 1. 50 behauptet hat, daß die DDR mit ihren Warenlieferungen an Westdeutschland u. a. auch dadurch in Verzug geraten ist, daß in Westdeutschland z. T. Zahlungsgenehmigungen nur zu dem Zweck beantragt wurden, um die Dispositionsmöglichkeiten über die in Betracht kommenden Warenmengen einzuschränken oder zu erschweren, ohne daß die Antragsstelle einen tatsächlichen Warenbezug überhaupt beabsichtigt habe.

Welche Maßnahmen gedenkt die Bundesregierung zu ergreifen, um die von der westdeutschen Wirtschaft ausgehende Sabotage des Warenaustausches zwischen Ost- und Westdeutschland zu unterbinden.

Frankfurt beherbergt Agentur Francos

Propaganda für die Armee des Diktators

Unter dem heuchlerischen Schlagwort der „Freiheit der Persönlichkeit“ haben in den Westzonen die Faschisten wieder jede Freiheit erhalten. Beweis dafür ist, daß eine Franco-Agentur völlig ungestört von Frankfurt-Main, Grünebergweg 153, aus an ihr genehmigende Adressen einen Pressedienst, betitelt: „Nachrichten aus Spanien“, sendet und offenbar genügend einflußreiche Gönner besitzt, um eine kostenlose Lieferung und einen kostenlosen Nachdruck ihres Materials zu gestatten.

In Nummer 2 dieses Pressedienstes vom 10. 1. 1950 kann man z. B. einen Interview General Francos entnehmen, daß sich, wenn es nach seinem Willen geht, Spanien in einem neuen Krieg nicht ausschließen und das, „was in anderen Ländern noch keine feste Form angenommen hat, hierzulande schon eine festgefügte Haltung besitzt“.

Um noch deutlicher zu werden, preist Franco darin seine Soldaten als „ohne Zweifel die besten des Kontinentes“ an, und er empfiehlt seinen Generalstab und seine Truppenführer, die

„Erfahrungen in Menge sammeln konnten und die weiterhin auf den Kriegsschulen fortgebildet werden“.

Der Zweck, der mit der Veröffentlichung dieses Materials erreicht werden soll, ist zweifellos der, die deutsche Reaktion zu ermutigen, diesem Beispiel nachzueifern und deutsches Kanonengut zu rekrutieren, das mit den Franco-Söldlingen um die Gunst der Dollar-Milliardäre konkurrieren soll.

Die Bundesregierung wird ferner ersucht, dem Bundestag darüber Auskunft zu erteilen, ob seitens der Hohen Kommission oder irgend einer anderen Stelle der Besatzungsmächte der Bundesregierung Anweisungen oder Empfehlungen erteilt wurden, um die Auslieferung von Eisen- und Stahl-Produkten in die Deutsche Demokratische Republik zu erschweren.

Hat die Bundesregierung von der Hohen Kommission Anweisung erhalten, die von der ehemaligen JEIA für den Ost-West-Handel aufgestellten Sperrlisten geheimzuhalten?

Ist die Bundesregierung bereit, bei der Hohen Kommission die Erlaubnis zu erwirken, die von der ehemaligen JEIA aufgestellten Sperrlisten für den Ost-West-Handel dem Bundestag bekanntzugeben?

Trumans Eingriff ohne Erfolg

Washington, Der Eingriff Trumans in den Bergarbeiter-Streik in den USA hat nicht vermocht, die Streikenden zur Arbeit zu bewegen. 400 000 Bergarbeiter fahren nach wie vor nicht in die Gruben ein. Unter ihnen herrscht eine große Empörung über den Beschluß Trumans, das Taft-Hartley-Gesetz anzuwenden. Ihre Meinung ist, daß die Regierung nicht „mit einem Stück Papier Kohlen fördern“ könne.

John Lewis hatte am Montag angekündigt, er werde bei Anwendung des Taft-Hartley-Gesetzes seinen Bergleuten einen Bummelstreik befehlen. Die Gewerkschaft hat in den letzten drei Jahren insgesamt 2 130 000 Dollar an Geldstrafen wegen Nichtbeachtung von Gerichtsbeschlüssen bezahlen müssen. (Nach INS)

Pariser Schacher um das Saargebiet

KPD des Saarlandes vertritt allein die Einheit Deutschlands

Saarbrücken. (Nach dpa) Die saarländische Delegation der Regierung Hoffmann (CDU) ist nach Paris gereist und wird mit der französischen Regierung ihre Verhandlungen über das sogenannte Saarstatut durchführen, was praktisch einem Anschluß des Saarlandes an Frankreich gleichkommt.

Sämtliche Minister der Saarregierung sind Mitglieder der Delegation, außerdem sind die Landtagsfraktion der Christlichen Volkspartei, der Sozialdemokratischen Partei, der Demokratischen Partei und Vertreter der Handelskammern, Landwirtschafts- und Handwerkskammern vertreten.

Die einzige Partei, die an der Delegation nicht beteiligt ist und gegen das Statut der Verhandlungen in Paris eine Protestkammer durchführt ist die KPD des Saargebietes. Sie erklärte, daß die Verhandlungen dem Anschluß des Saarlandes an Frankreich dienen und vor einer gesamtdeutschen Lösung, noch vor Abschluß des Friedensvertrages, fertige Tatsachen schaffen sollen. Die KPD des Saargebietes betrachtet das Saarland als einen Teil der deutschen Republik und sie führt als einzige Partei seit 1945 einen Kampf um die Wiedervereinigung des Saargebietes mit Deutschland durch. Interessant ist, daß die „Diskussion über das Saarproblem“ auf Weisung der Amerikaner in Paris und Bonn eingestellt wurde. Sie sind es gewesen, die die Differenzen zwischen Schuman und Dr. Adenauer in die Wege geleitet haben, um die Regelung der Saarfrage zur Stärkung ihrer Position auszunutzen. Die Pläne, über den Weg eines Ruhr- und Saarstatuts, unter Einbeziehung der Rohstoffquellen Lothringens, ein großes Industriekombinat unter der Führung der USA zu schaffen, sind nicht aufgegeben worden, sondern die Verhandlungen in Paris stehen damit in Zusammenhang.

Bere Bombe ausgesprochen, wenn sie entwickelt werden könne.“

Nicht etwa, daß wir von einer derartigen Einstellung besonders überrascht sind, sie entspringt durchaus der Meinung, die wir von den Zielen der amerikanischen Politik haben. Alles, was dem Kriege dient, wird besonders gefördert und begrüßt. Daran ändert auch nichts, wenn man zu Weihnachten von McCloy andere Worte hört, wie zum Beispiel diese:

„Es habe einige bedauerliche Zwischenfälle gegeben, die darauf hindeuten, daß noch immer ein gewisser Nationalismus, Nazismus und Antisemitismus in Deutschland existiere...“

„Ich unterschätze diese Vorfälle nicht“, fügte McCloy hinzu, „aber ich sage auch, daß es in Deutschland Beweise für eine sehr gesunde Tendenz zur Entwicklung eines liberalen Geistes gibt und ich glaube, daß diese Beweise schwerwiegender sind, als die der anderen Seite.“ („Allgemeine Kölnische Rundschau“ vom 24. Dezember 1949.)

„Bedauerliche Zwischenfälle“ von der Art, wie sie zu Weihnachten schon von McCloy festgestellt wurden, haben sich im ersten Monat des Jahres 1950 noch bedeutend gesteigert. Es gab den Fall Hedler, den Fall Dr. Dehler und andere. Gläubt Oberkommissar McCloy, daß die Propaganda für eine noch größere Bombe der Entwicklung der demokratischen Kräfte dient? Unsere Meinung, und die aller Friedensfreunde dazu ist, daß gerade Nazismus und Antisemitismus durch solche „Bomben“ gefördert werden!

McCloy will noch größere Bomben

Nach einer Meldung der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 4. Februar 1950 hat der Oberkommissar McCloy am Donnerstagabend nach seiner Rückkehr aus Washington erklärt:

„er habe nicht nur dem Plan Trumans zur Herstellung der Wasserstoffbombe zugestimmt, sondern sich noch für eine größere Bombe ausgesprochen.“

Fischgroßhandlung als Spionagemittelpunkt

Magdeburg. Eine raffinierte Methode zur Spionage in den volkseigenen Betrieben entwickelte der Agent Friedrich Goedeck, Hamburg, der sich als Fischgroßhändler tarnt. Goedeck hat an die volkseigenen Betriebe in Magdeburg und Umgebung Schreiben versandt, in denen er unter dem Vorwand von Fischlieferungen um Größenangaben der volkseigenen Betriebe bittet.

Ein britischer Bomber war es

Hat dies Eingeständnis lange gedauert

London. Das britische Luftfahrtministerium gab nun bekannt, daß ein Lincoln-Bomber der britischen Luftstreitkräfte am Montag über Helgoland Zielübungsflüge durchgeführt hatte. Die Besatzung des Bombers habe im Hafen von Helgoland ein kleines Fischerboot gesichtet, jedoch angenommen, daß es unbemannt gewesen sei. Trotz Durchführung dieses Übungsfluges, heißt es in der offiziellen Erklärung weiter, könne keine Rede davon sein, daß das Schiff angegriffen oder unter Zielfeuer genommen sei. Die Insel Helgoland stehe jederzeit für uneingeschränkten Übungsflügen zur Verfügung. Wenn Schiffe den Helgoländer Hafen anlaufen, so tun sie das auf eigene Gefahr. (Reuter.)

Von USA-Soldaten eingeschleppt

Ancona. Die Aerzte im Gebiet des italienischen Adriahafens Ancona zerbrechen sich den Kopf über die Ursachen einer leichten Epidemie von Queensland-Fieber, einer fleckfieberähnlichen Krankheit, von der bisher etwa 80 Personen betroffen wurden. Man ist der Ansicht, daß das Fieber, das früher nie in Italien aufgetreten ist, von amerikanischen Soldaten eingeschleppt wurde. (Reuter.)

Chinas Festland befreit

460 Millionen Menschen mehr im Lager des Friedens

Düsseldorf. (Eig.-Ber.) Eine Rundfunkmeldung der Volksarmee des demokratischen China stellt fest, daß das gesamte chinesische Festland von der Volksarmee befreit sei. Das Gebiet hat eine Größe von 8 474 500 qkm. Die befreiten Gebiete haben eine Einwohnerzahl von 460 530 000. In den noch nicht befreiten Gebieten Tibet, Formosa und einigen Inseln leben 11 233 000 Menschen.

Nach der gleichen Meldung verloren die von Tschiang Kai Schek in den Kampf getriebenen Armeen in den letzten Jahren 8 445 620 Mann. Die meisten Verluste seien durch Gefangennahme oder durch Ueberlaufen entstanden.

Hongkonger Polizei soll zahlen

Hongkong. Im Zusammenhang mit dem brutalen Vorgehen der Polizei gegen streikende Straßenbahner, bei dem Anfang voriger Woche annähernd 100 Personen verletzt wurden, hat die Straßenbahngewerkschaft dem Polizeichef der britischen Kronkolonie eine Erklärung übergeben. Darin wird die sofortige Räumung des von der Polizei seit einer Woche besetzten Gewerkschaftsgebäudes sowie die Zahlung einer Entschädigung an die verletzten Arbeiter und für die entstandenen Sachschäden gefordert. Die Gewerkschaft verlangt ferner, daß die Polizei ihrem Bedauern über die provokatorischen Handlungen mehrerer Beamter Ausdruck verleihe, die bei den Zusammenstößen eine Fahne der Volksrepublik China und ein Bildnis des Vorsitzenden des Rates der Zentralen Volksregierung zerrissen hatten.

Pressestimmen

Korea-Abstimmung geeignet, deutschen Quislingen den Mut zu nehmen

Wenn diese Regierung (die von den USA eingesetzte Regierung von Südkorea, d. Red.) jetzt stürzen, wenn sie den wirtschaftlichen Schwierigkeiten und dem fehlenden Vertrauen der Öffentlichkeit in sie unterliegen würde, was die Zurückziehung der amerikanischen Hilfe vielleicht zur Folge haben kann, dann wäre dies mehr als das Eingeständnis eines Fehlers, den der Kongreß begehrt. Jede Nation, die sich in einer ähnlich exponierten Stellung an der Grenze des russischen Einflußbereichs befindet, würde annehmen, daß man sie ebenfalls einer Laune des Kongresses geopfert werden könnte.

Im Verhältnis zu Deutschland ist dieser Faktor vor allem wichtig. Hier herrscht eine fast gleiche Lage: eine Regierung, die unter der Schirmherrschaft der westlichen Besatzungsmächte aufgerichtet wurde, eine Gegenregierung in der sowjetischen Zone, und das Bewußtsein, daß die russischen Ziele die Sowjetisierung Gesamtdeutschlands einschließen (die Wiederherstellung der Einheit eines demokratischen Deutschland wird hier „Sowjetisierung“ genannt, d. Red.). Es erfordert Mut für einen Deutschen, sich zum Westen zu bekennen und die Zuversicht, daß er bei einem kommunistischen Angriff nicht hilflos und allein gelassen wird. Wenn diese Zuversicht durch solche Handlungen wie die Abstimmung des Repräsentantenhauses über Korea unterminiert wird, besteht wenig Aussicht, die Deutschen fest an die Bundesrepublik zu binden und große Gefahr, daß sie der kommunistischen Anziehung zum Opfer fallen.

„New York Herald Tribune“

„Es hatte den Anschein, als ob die Westmächte keine Einigung wollten“.

Wir haben mehrfach mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß der schwerste Fehler der britischen Außenpolitik seit dem Krieg Mr. Bevins Versagen war, die neuen Vorschläge Wschinskis über die Abrüstung der Atomwaffen in Lake Success anzunehmen. . . . Indem sie hartnäckig an den Baruch-Vorschlägen festhielten, die von den Russen niemals angenommen werden konnten und durch die russische Herstellung von Atom-

bomben auch vollständig veraltet sind, haben die Westmächte sich in den letzten sechs Monaten den Anschein gegeben, daß sie bestrebt sind, sogar den Versuch, zu einer Einigung zu kommen, zu verhindern. Eine solche Haltung konnten sich vielleicht die USA vor den Enthüllungen über die Wasserstoffbombe leisten. Für Großbritannien, das gegen einen Atomangriff nicht zu verteidigen ist, war es immer ein verbrecherischer Irrtum. (Statesman and Nation“ London)

Frankreichs Protest gegen Anerkennung Vietnams eine Absurdität

Die Protestnote der französischen Regierung gegen die Anerkennung Ho Chi Minhs durch die Sowjetunion trägt nicht nur den Charakter einer plumpen Provokation, sondern sie ist gleichzeitig eine wirkliche Absurdität. Die französische Regierung erklärt tatsächlich, daß

„die Regierung, die von ihrer Majestät Bao Dai gebildet wurde, die einzige rechtmäßige Regierung von Vietnam ist, der die französische Regierung die Rechte der Souveränität übertragen hat, die sie vor dem selbst ausübte.“

Wenn dem so ist, und wenn die französische Regierung nach ihrem eigenen Geständnis ihre „Rechte“ übertragen hat, warum mischt sie sich dann ein, indem sie dagegen protestiert, daß sich eine ausländische Regierung weigert, Bao Dai anzuerkennen und es vorzieht, Ho Chi Minh anzuerkennen?

Der interimistische französische Minister für die Öffentliche Sicherheit und die Auswärtigen Angelegenheiten — Herr Schneider — beklagt sich darüber, daß die Sowjetregierung die französische Regierung nicht direkt über ihre Entscheidung unterrichtet hat. Auf Grund welcher Rechtslage hätte die Sowjetregierung diese informieren sollen, nachdem die französische Regierung selbst bestätigt hat, daß sie „ihre Rechte übertragen hat“?

Der Botschafter der Sowjetunion hat infolgedessen völlig richtig gehandelt, als er in Beantwortung der französischen Note die Erklärung abgab, „daß es die Sowjetunion nicht für möglich erachte, eine Note dieser Art zu erhalten.“

Pierre Cortade in der „Humanité“.

Die Diagnose Professor Rössels

Ein Arzt berichtet über Stalingrad

Der österreichische Arzt Hans Dibold hat ein Buch geschrieben, das im Otto Müller-Verlag, Salzburg, erschienen ist, mit dem Titel „Als Arzt in Stalingrad“. Der Verfasser betont, daß dieses Buch keine Partei ergreife, sondern über die Dinge stehe und sozusagen objektiv sei. Nun, dieses Buch ist nicht objektiv, es kann auch nicht objektiv sein. Aus welcher Perspektive hat Dibold das Buch geschrieben? Welche Ergebnisse hatte er? Er, als deutscher Arzt, zusammen mit anderen und sowjetischen Ärzten, versuchten, die zehntausende entmenschten und „vergeisteten Leiber“, — wie sie Dibold in seinem Buch nennt —, die in Stalingrad in Gefangenschaft kamen, am Leben zu erhalten. Aber trotz aller Schwächen ist das Werk ein Mahnmal, das warnend vor dem Menschen steht, in dieser Zeit, da die Imperialisten einen neuen Krieg planen.

Zu Beginn des Buches zitiert Dibold das Kapitulationsangebot der Roten Armee. Es zeigt, welchen Großmut die sowjetische Armee den eingekesselten deutschen Soldaten, die dem Sowjetland unermesslichen Unheil zufügten, entgegenbrachten. In diesem Kapitulationsangebot heißt es unter anderem:

„Die Truppen der Roten Armee haben um diese deutsche Armeegruppe einen stählernen Ring gezogen. Alle Hoffnungen auf Rettung ihrer Truppen durch einen von Süden und Südwesten her geführten deutschen Angriff wurden zunichte gemacht. Die zu ihrem Einsatz herbeigeeilten Truppen wurden durch die Rote Armee zerschlagen. Die deutschen Transportflugzeuge, die die eingeschlossenen deutschen Truppen auf dem Luftwege mit Hungerrationen an Lebensmitteln, Munition und Treibstoff versorgen, sind durch den erfolgreichen stürmischen Vormarsch der Roten Armee gezwungen, ihre Flughäfen ständig zu wechseln und bis zum Kessel weite Strecken zurückzulegen. Zudem werden der deutschen Luftwaffe durch die russischen Flieger große Verluste an Transportflugzeugen und Besatzung zugefügt. Die Hilfe der Transportflugzeuge für die eingekesselten deutschen Truppen erweist sich als unwirksam.“

Die Lage ihrer eingekesselten Truppen ist schwer; sie leiden unter Hunger, Krankheiten und Kälte, obwohl der rauhe russische Winter erst begonnen hat. Die grimmen Fröste, die eisigen Steppenwinde und Schneestürme stehen noch bevor. Ihren Soldaten fehlt es an Winterausrüstung; sie leiden unter hygienischen, ihre Gesundheit zerstörenden Verhältnissen.

Ansichts der für die deutschen Truppen aussichtslosen Lage schlagen wir ihnen zur Vermeidung unnützen Blutvergießens vor, folgende Kapitulationsbedingungen anzunehmen:

1. Alle eingekesselten deutschen Truppen mit Ihnen und Ihrem Stab an der Spitze haben den Widerstand einzustellen.

2. Alle Wehrmächtsangehörigen haben sich organisiert zu ergeben. Alle Waffen, die gesamte technische Ausrüstung und das Heeresgut sind in unbeschädigtem Zustand zu übergeben.

Wir garantieren allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, die den Widerstand aufgeben, Leben und Sicherheit sowie bei Kriegsende die Rückkehr nach Deutschland, oder auf Wunsch der Kriegsgefangenen in ein anderes Land.

Alle Wehrmächtsangehörigen der sich ergebenden Truppen behalten ihre Uniform, ihre Rangabzeichen und Orden, die persönlichen Gebrauchs- und Wertgegenstände. Den höheren Offizieren werden Degen und Seitengewehr belassen.

Den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, die sich gefangengeben, wird sofort normale Verpflegung verabreicht. Allen Verwundeten, Kranken und Frostbeschädigten wird ärztliche Hilfe zuteil.“

Dieses großzügige Kapitulationsangebot wurde von der Hitlerführung abgelehnt. Das zeigt, zu welchen Verbrechen die imperialistischen Machthaber bereit sind. Wie Hitler damals um ein Prestige willen die 6. Armee „opferete“, sind die heutigen Imperialisten bereit, noch grausamer zu handeln.

Der Arzt Dibold schildert in diesem Auszug das Leben der eingekesselten Soldaten etwa einen Monat vor dem Zusammenbruch: „Es war zwischen Weihnachten und Neujahr gewesen, als das deutsche Oberkommando einen Pathologen in den Kessel hatte einfliegen lassen. Dieser hervorragende Anatom, ein Oberarzt Professor Doktor Rössels in Berlin, war mit dem deheimen Auftrag gekommen, durch Leichenöffnungen festzustellen, warum so viele Soldaten ohne äußere Einwirkungen plötzlich gestorben waren.

Es waren dies die Soldaten der sechsten Armee gewesen. Seit September hatten sie bei der kämpfenden Truppe in manchen Divisionen nicht viel mehr als tausendacht-hundert Kalorien am Tag erhalten und den Hunger längst kennen gelernt. Etwa ein Drittel von ihnen hatte im Herbst Gelbsucht oder Darmkrankheiten überstanden, manche waren am Don von Typhus oder Malaria befallen worden. Seit Ende November hatten sie in baumloser Steppe, bei Schnee, Eis und Nässe in Erdlöchern gehaust, verpflegt mit hunderten Gramm Brot und Fleischresten verhungertes Gölle. Winterbekleidung war immer seltener geworden. Auf einem Regimentsgefechtsstand hatten wir gesehen, was ein Soldat an Wollsocken besaß: Ein Paar und die waren mehr Netz und Lumpen als Socken gewesen. Trotzdem hatten diese Sol-

daten zu ihrem General gesagt: „Trösten Sie sich, Herr General, nach jedem Dezember kommt wieder ein Mai!“ Dann waren sie mit dem Spaten in der Hand oder dem Gewehr bei Fuß oder vor der Türe des Verbandplatzes hingesunken und lautlos verschieden.

Der Pathologe war also gekommen, die Leichen waren in einem Operationsbunker, einem mit Brettern verkleideten und verdeckten Erdloch, aufgetaut worden. Die Sektion hatte begonnen.

Dies war das Ergebnis gewesen:

Unter der Haut und um die inneren Organe kaum ein Lappchen Fettgewebe, im Gekröse eine wässrig-sulzige Masse, die Organe sehr blaß, statt rot und gelblich Knochenmarkes glasige, zitternde Gallerte, die Leber gestaut, das Herz klein und braun, die rechte Herzkammer und der rechte Vorhof stark erweitert.

Diese Ueberdehnung der rechten Herzkammer war damals als letzte Todesursache angenommen worden. Als Grundkrankheit: Hunger, Erschöpfung, Wärmeverlust.

Lange Zeit später noch sollten wir an Lebenden und Toten solche Ueberdehnung der rechten Herzkammer beobachten. Dann sagten wir, nicht ohne Bitterkeit: Das Herz der sechsten Armee! Noch heute tragen viele von uns Ueberlebenden dieses innere Zeichen eines vergrößerten rechten Herzanteiles.“

Spanien-Entscheidung brachte „Leichengeruch“ ins USA-Außenministerium

Der Erwerb von Landungsrechten durch die Vereinigten Staaten in Spanien, der Ausbau spanischer Flugplätze durch amerikanische Ingenieure und der Austausch von Freundschaftsbesuchen spanischer und amerikanischer Militärs in Deutschland haben sich schon längst als klare Beweise dafür herausgestellt, daß in den Augen des amerikanischen Verteidigungs-Komitees Spanien eine wichtige strategische Basis in Europa bedeutet. Man scheint nun den Entschluß gefaßt zu haben, daß man dieser militärischen Planung diplomatisches Ansehen verleihen mußte, indem man den letzten Rest moralischer Mißbilligung von einem Regime entfernte, das in Europa den Rekord an gemeiner, korrupter und unfähiger Reaktion hält. Fortschrittliche Amerikaner werden sicherlich in den Korridoren des Außenministeriums einen Leichengeruch wittern. Etwas von dem was Anstand bedeutet, etwas wesentliches, was die moralische Sache Amerikas ausmacht, von den Europäischen Union ganz zu schweigen, ist gestorben.

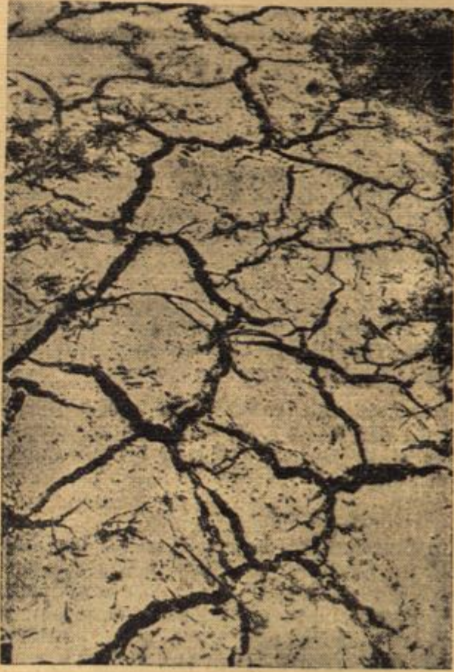
„New Statesman and Nation“, London

Steppen und Wüsten werden Fruchtgärten

Die landwirtschaftliche Erschließung der russischen Steinsteppen

Von Prof. Otto Urbach, Hannover

Seit Jahrhunderten hing als drohender Schatten das Gespenst der Dürre über den weiten Steppen Rußlands. Die Monate Juni und Juli entschieden über das Schicksal unzähliger Menschen. Der Einzelne war



So sah der Boden des Dalwinkler Tieflandes vor zehn Jahren aus, von der Sonnenglut aufgesprungene Erde, deren Aussehen an den Panzer einer Riesenschildekröte erinnert.

machtlos. Namentlich vom Irtytsch bis zum Terek erstreckt sich über tausende von Kilometern längs der Grenze der Trockensteppe und der Wüste ein breiter Gürtel von Sandböden und Flugsand. Allein in der Kasachischen Sowjet-Republik umfaßt dieser Wüstenstreifen 40 Millionen Hektar. In manchen Fällen eignet sich die Vegetation des mageren Bodens zu ausgedehnten Nomaden-Viehwirtschaften. Aber Ackerbau kann dort nicht getrieben werden.

Dennoch ergab sich die Notwendigkeit, die Landwirtschaft auch in diese Gebiete vorzu-

treiben. Im Jahre 1933 errichtete das Unions-Institut für Pflanzenbau in diesem Gebiet eine Versuchsstation. Es wurde festgestellt: Auch die Steppe, ja die Steinsteppe und die Wüste, kann urbar gemacht werden. Es müssen Wälder angelegt werden, die imstande sind, die Glutwinde aus Mittelasien aufzuhalten. Und da die Bodenfeuchtigkeit fehlt, muß das Land künstlich bewässert werden. Der Wasserreichtum der Flüsse im Frühjahr muß in Staubecken gesammelt werden, und ebenso muß das



In weiten Teilen Südrußlands dehnen sich die endlosen Wüsten Mittelasiens aus. Im Rahmen des laufenden sowjetischen Fünfjahr-Planes werden große Teile dieser Gebiete kultiviert. Durch Anlage von Waldgürteln wird den trockenen Winden, die aus südöstlicher Richtung diese Gebiete überfluten, Einhalt geboten. Der Bau zahlreicher Kanäle regelt die Bewässerung dieser Landstriche. Ein Abschnitt des Nor-Dalwinkler-Kanals

Schneeschmelzwasser irgendwie festgehalten werden.

Teiche und Wasserläufe werden angelegt, Gehölzstreifen und Schutzwälder angepflanzt. Ausgedehnte Obstplantagen entstanden am Rande der Wüste; am Rande der Steinsteppen erschienen blühende Gärten. Erstmals wurde in den Wüsten am Aralsee die neuartige Methode des Ackerbaus in Gräben eingeführt. Die Kulturpflanzen wurden in Gräben gezogen, die bis zu einer Tiefe von 1,2 bis 1,5 Meter ausgehoben werden, also bis zum dortigen Grundwasserstand. Auf dem Boden eines solchen Grabens wird eine halb Meter hohe Schicht Wiesensandboden geschüttet.

Das so gewonnene Neuland eignet sich zu Gemüse-, Beeren- und Melonenkulturen, aber auch zu Baumkulturen. Die Versuchsstation erntete bis zu 1500 Doppelzentner Tomaten auf einer Grabenanbaufläche von einem Hektar.

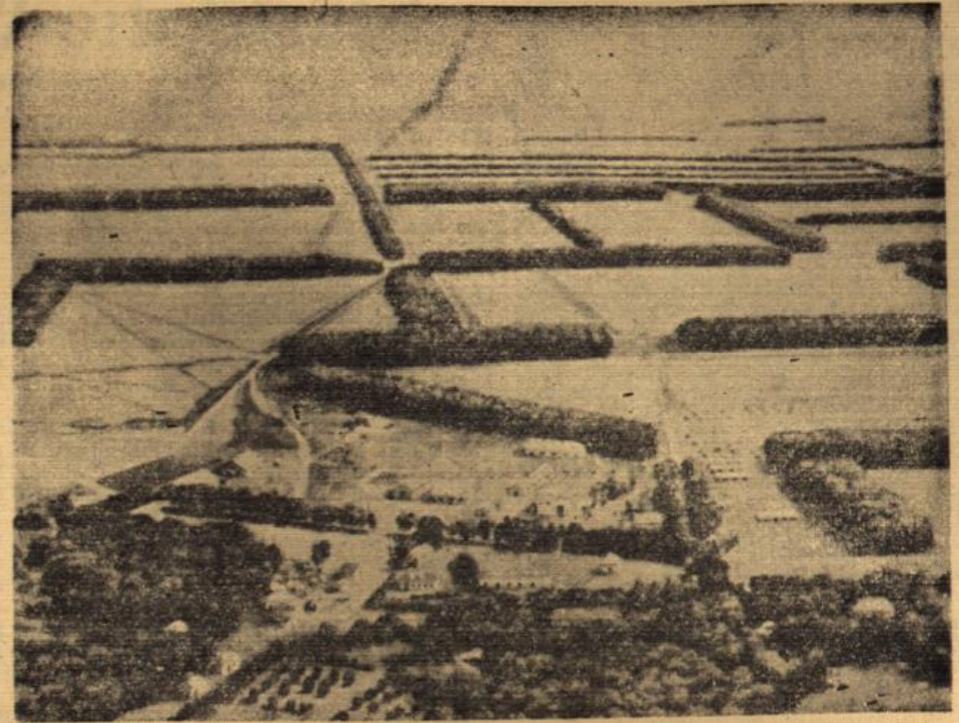
Bereits zwei Jahre nach Einführung des Graben-Ackerbaus waren im Gebiet von Aktjubinsk 13 000 Meter Graben vorhanden.



Ein Waldstreifen auf einer Kolchose, der vor acht Jahren auf der ebenen Steppe des Gebietes Cherson in der Ukraine angepflanzt wurde. Bereits heute begünstigt dieser Schutzgürtel durch das Festhalten des Schnees und das Abhalten der heißen Winde die Ernteerträge

Die schwierige Aushebung von Gräben wird durch besondere Maschinen erleichtert. Mit erhöhtem Einsatz wird an der Anlage von Gehölzstreifen zum Schutz der Felder gearbeitet. Vorbildlich ist z. B. der Stalin-Kolchos in der Trockensteppe von Salsk in Nordkaukasien.

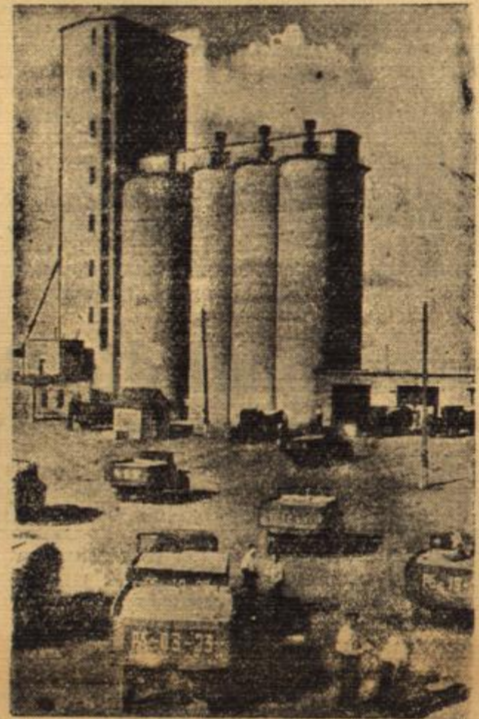
Nur eine sozialistische Planwirtschaft ist imstande, solche gewaltigen Zukunftsaussichten zu meistern. Während wir zur Veranschaulichung ein Gegenbeispiel aus USA geben. Nach offiziellen amerikanischen Angaben ist in USA von insgesamt 150 Millionen Hektar Ackerland fast ein Drittel — nämlich 40 Millionen Hektar — durch den fortgesetzten Raubbau „verstept“, das heißt für die Landwirtschaft wertlos geworden. Die Ackerkrume ist auf diesen 40 Millionen Hektar zerstört. Weitere 40 Mill. Hektar sind von der Versteppung bedroht. Stürme und Überschwemmungen entführen allein im Mississippi-Gebiet alljährlich 750 Mill. Tonnen (d. h. 16 Mill. Eisenbahn-Waggons)



Schutzwaldstreifen in der Sowjet-Union

wertvollsten Bodens. Die Sowjetunion will dagegen durch rechtzeitige Waldgürtel-Anpflanzungen das Ackerland vor der Versteppung schützen.

Die Sowjetunion hat grandiose Pläne ausgearbeitet, durch deren Verwirklichung riesige Gebiete jetziger Steinwüsten in Ackerland verwandelt werden. Das im Oktober 1948 veröffentlichte Projekt sieht acht große staatliche Waldgürtel vor, die sich in Richtung von Nordost nach Südwest durch das ganze Ural-, Wolga- und Dongebiet erstrek-



Pausenlos bringen Lastkraftwagen das Getreide von der Kolchose „Gigant“ im Gebiet Rostow zum Elevator

ken werden. Ihre Gesamtfläche beträgt 117 000 Hektar. Zwischen diesen Waldgürteln ist die Anlage eines Netzes von tausenden feldschützender Gehölzstreifen geplant. Außerdem werden überall Staubecken und Teiche angelegt. Nach Verwirklichung des Planes werden auf einer Ackerfläche von 120 Mill. Hektar rund 80 000 Kollektivwirtschaften hohe und stabile Ernteergebnisse erzielen. Wo ein geballter Wille ist da ist auch ein Weg. In der Sowjetunion gilt das Wort: Der Mensch ist stärker als die Natur.

Weltexplosionsstoff „Neutrino“

Für plötzliche Sternexplosionen, die einen Stern von normaler Helligkeit mit unter plötzlich und vorübergehend zehntausendmal heller werden lassen, haben die Astronomen zusammen mit den Atomphysikern eine neue Erklärung gefunden. Die Ursache sehen sie in der Existenz des Neutrinos, eines elektrisch neutralen Atomteilchens von äußerst geringer Masse. Die Durchdringungskraft von Strahlen, die aus den Neutrinos bestehen, ist unvorstellbar groß. Neutrinos werden laufend im Sterninneren bei Temperaturen von zehn Milliarden Grad erzeugt. Solche Temperaturen herrschen im Innern von Sternen, die sich nach Erschöpfung ihres normalen Atomenergievorrats allmählich zusammenziehen und dadurch ihre potentielle Energie in Wärme zu verwandeln. Da die Neutrinos von der Sternsubstanz in ihrer Umgebung nur wenig zurückgehalten werden, tritt eine katastrophale Störung des inneren Sternleichgewichts ein. Der Stern bricht zusammen und strahlt dabei seinen ganzen restlichen Energie-Inhalt aus. Ein solcher Vorgang stellt sich den Astronomen als Sternexplosion besonders heller Sterne, der sogenannten Supernovas, dar. Was übrig bleibt, ist dann ein Zwergstern.

Warum schützt Schnee die Saaten?

Es ist bekannt, daß ruhende Luft der schlechteste Wärmeleiter ist. Aus dieser Tatsache ziehen wir im täglichen Leben mannigfache Nutzen. So wirkt auch lokaler Schnee, der Pflanze und Erdboden bedeckt, isolierend.

Jeder Körper sendet Wärmestrahlung in den Weltensraum, auch der Erdboden. Die an seiner Oberfläche ausgestrahlte Wärmemenge wird aus dem Untergrund ergänzt. Anders jedoch verhält sich die Schneedecke, deren Oberfläche zwar ebenfalls Wärmestrahlung aussendet, deren Ausstrahlungsverlust aber durch die schlechte Leitung nicht ersetzt werden kann.

So gelangt die freie Bodenwärme zwar bis an die Bodenoberfläche oder Schneeoberfläche, aber nicht weiter. Es ergibt sich häufig die Tatsache, daß an der Schneeoberfläche sehr niedrige Temperaturen (20 Grad Kälte und mehr) herrschen, die Temperatur an der Bodenoberfläche dagegen nur wenig unter dem Gefrierpunkt liegt. Der Wärmeschub aus dem Boden und die isolierende Schicht der Schneedecke sorgen also dafür, daß die Pflanzen geschützt werden.

Wissenschaft kann Hunger bannen

Prof. Oparin, Mitglied der sowjetischen Akademie der Wissenschaften, auf der Berliner Kulturbundtagung

Einer der Höhepunkte der zweiten Bundestagung des Kulturbundes war das Auftreten der sowjetischen Delegation, die stürmisch und herzlich begrüßt wurde. Der Delegationsführer dieser Sendboten des Friedens, der bekannte sowjetische Biologe Professor Oparin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, richtete dabei, mehrfach von starkem Beifall unterbrochen, an die Delegierten und Gäste des Kongresses folgende Ansprache, die wir nachstehend im Wortlaut veröffentlichen.

Wir Sowjetmenschen hegen eine tiefe Sympathie für den edlen Kampf des deutschen Volkes um die Einheit und demokratische Umgestaltung seiner Heimat, und wir sind bereit, dem deutschen Volke unsere aktive Unterstützung zu gewähren.

Der Kampf für ein einheitliches, friedliebendes, demokratisches Deutschland ist untrennbar mit dem Kampf der ganzen fortschrittlichen Menschheit für einen festen demokratischen Frieden verbunden, einem Kampf mit der mächtigen Sowjetunion als Avantgarde und mit dem großen Führer Stalin an der Spitze.

Die sowjetische Intelligenz verfolgt genau so wie die ganze sowjetische Öffentlichkeit aufmerksam die tiefgreifenden Veränderungen im gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben des neuen Deutschlands.

Wir sind uns bewußt, wie groß die Rolle der fortschrittlichen deutschen Intelligenz im wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik ist. Bei dieser gewaltigen, schöpferischen Arbeit spielen eine ehrenvolle Rolle die Lehrer und Aerzte, die Ingenieure und Agronomen, die Schriftsteller und Schauspieler, die Künstler und Musiker ebenso wie die Vertreter anderer Kulturbereiche; aber ich als Gelehrter will besonders die Rolle der Wissenschaft in der heutigen Gesellschaft hervorheben.

In unserer Zeit hat die Wissenschaft eine früher ungeahnte Bedeutung für die gesamte

Menschheit erlangt. Sie dringt in alle Gebiete des Lebens und des menschlichen Schaffens ein. Die in der Tat phantastischen Erfolge auf dem Gebiet der heutigen Naturwissenschaft sprechen eindeutig von den fast unbegrenzten Möglichkeiten des menschlichen Geistes, der fähig ist, mit der nötigen Kraftanstrengung jede beliebige vor ihm stehende Aufgabe zu lösen.

Aber die Wissenschaft ist ein zweischneidiges Schwert, und wenn sie einem Häuflein von Machthungern und gewinnlüstigen Ideologen besessenen Menschen dient, so führt dies zu furchtbaren, unheilvollen Ergebnissen. Das Ziel der Wissenschaft ist, der Menschheit zu dienen. Doch dieses Ziel kann die Wissenschaft nur dann erreichen, wenn sie dem ganzen Volke gehört.

Die Völker der Welt dürsten nach Frieden. Der einfache Mensch ist nicht gewillt, sein Leben für die Interessen der kapitalistischen Monopole hinzugeben. Er will friedlich schaffen und ein glückliches Leben für sich und seine Kinder aufbauen. Die höchste Garantie für eine Vereitelung des Mißbrauchs der Wissenschaft für aggressive Ziele ist dann gegeben, wenn die Wissenschaft demokratisch und volksnah ist.

Wir sowjetischen Gelehrten können mit Stolz erklären, daß in unserem Land die Wissenschaft wirklich volksnah ist. Die Mehrheit der jungen sowjetischen Gelehrten kommt aus dem Volke. Bei uns kann jeder Junge, jedes Mädchen, ob sie nun aus der Fabrik oder vom Dorfe kommen, zu wirklichen Gelehrten werden, wenn Veranlagung und Wissensdrang vorhanden sind. Die moralischen und materiellen Voraussetzungen dazu sind bei uns geschaffen.

Doch in unserem Lande nehmen am wissenschaftlichen Schaffen nicht nur die Menschen teil, die sich gänzlich der Wissenschaft gewidmet haben. Die sowjetische Wissenschaft ist aus den akademischen Tempeln und Universitäten in die Betriebe und auf die Felder der Bauern gegangen. Sie hat aufgehört, ein Privileg der Erwählten zu sein und ist zum Eigentum der einfachen

Menschen, der Praktiker und Neuerer in der Industrie geworden.

Die Sowjetmacht hat die Initiative der breiten Volksmassen befreit und Millionen von Werktätigen in Forscher verwandelt, die nach neuen Produktionswegen in der Industrie suchen und eine ununterbrochene Ernterhöhung sowie eine Steigerung der Ertrags-



Prof. Oparin bei seiner Ansprache im Großen Festsaal des Hauses der Deutschen Demokratischen Republik

leistung in der Viehzucht erstreben. Eben das erlaubt es uns, in derartig kurzer Zeit die schwierigsten wissenschaftlichen und Produktionsaufgaben zu lösen, die früher unlösbar schienen.

Dieser breite Demokratismus der sowjetischen Wissenschaft und ihre echte Volksver-

bundenheit schließen jede Möglichkeit, sie für aggressive, menschenfeindliche Ziele auszunutzen, von vornherein aus. Das wird auch durch die zweite charakteristische Besonderheit der sowjetischen Wissenschaft garantiert. Diese zweite Besonderheit ist die vollkommene Klarheit der philosophischen Weltanschauung, die eine unentbehrliche Grundlage für die Forschung bildet. Die Weltanschauung der sowjetischen Gelehrten ist der dialektische und historische Materialismus. Wir sind überzeugt von der objektiven Realität der Welt und ihrer unaufhaltsamen und ununterbrochenen fortschrittlichen Entwicklung. Deshalb blicken wir so froh und zuversichtlich in die Zukunft. Deswegen kämpfen wir mit aller uns eigenen Leidenschaft und Entschlossenheit gegen die verlogene Scheinwissenschaft, die auf kapitalistischem Boden gezüchtet wird.

Die Brandstifter eines neuen Krieges wollen die Wissenschaft nicht nur zur Erzeugung tödlicher Waffen ausnutzen. Sie sind jetzt auch an der Schaffung einer theoretischen Grundlage für die Rechtfertigung ihrer verbrecherischen Tätigkeit besonders interessiert. Eben deshalb werden heute in Westeuropa und Amerika die Entwicklung der Lehre von Malthus, die Theorie der schwindenden Fruchtbarkeit des Bodens und anderer obskurer Unsinn verbreitet. Mit diesem Uninn will man dem einfachen Menschen weismachen, daß der Boden nicht alle Menschen nähren könne, daß es in der Welt zu viele ungründliche Mäuler gebe und daß die einzige Rettung darin bestehe, diese Mäuler mit Hilfe einer Massenvernichtung von Menschen durch den Krieg für immer zu stopfen.

Die sowjetische Biologie hat nicht durch Worte, sondern durch Taten bewiesen, daß die lebendige Natur Möglichkeiten in sich birgt, die bei geschickter Ausnutzung die Bedürfnisse der gesamten Bevölkerung des Erdballs, auch wenn sie ständig zunimmt, befriedigen kann. Wir sind fest davon überzeugt, daß es nicht nur für jeden Menschen einen Platz unter der Sonne geben wird. Es werden auch alle notwendigen materiellen Bedingungen geschaffen, damit der Mensch das Leben genießen und sich physisch und geistig vollkommen entwickeln kann.

Wir lehnen kategorisch die mechanische Übertragung der biologischen Gesetze vom Eisenkampf auf die sozialen Verhältnisse der Menschheit ab. Für uns ist die Formel: „Der Mensch ist des Menschen Feind“ prinzipiell unannehmbar. Wir glauben an die Freundschaft und Brüderlichkeit aller Menschen. Eben darum fand und findet die wissenschaftsfeindliche, abscheuliche Rassenlehre in ihrem Bestreben, die Ungleichwertigkeit der verschiedenen Völker zu beweisen, in den sowjetischen Gelehrten unerschütterliche und überzeugte Gegner.

Aber zur Ausrottung dieser schändlichen Ideen ist ein harter Kampf der Wissenschaftler, Filmregisseure, Lehrer, Schauspieler und anderer Kunstschaffender notwendig. Wir sind daß die neue Kultur und die neue Kunst des demokratischen Deutschlands den geistigen Anforderungen des deutschen Volkes entsprechen, indem sie dem Volke und seinen fortschrittlichen Idealen dienen, gegen alle Aeußerungen der morsche und verfaulten bürgerlichen Scheinkultur der imperialistischen Länder kämpfen und das Banner des echten Humanismus im Namen des nationalen Aufstiegs und der Freiheit des ganzen deutschen Volkes erheben.

Wir begrüßen aufs herzlichste den Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands, weil wir sicher sind, daß er die deutsche Intelligenz zum schmerzlosen Kampf mobilisiert und vereint, zur Ausrottung der unheilvollen, menschenfeindlichen Ideen, die der Faschismus gezüchtet hat und die heute im Westen propagiert werden.

Wir sind überzeugt, daß Ihre Organisation, der Kulturbund, durch den Kampf um ein einheitliches, demokratisches und friedliebendes Deutschland unser Verbündeter im Kampf für den Frieden und eine lichte Zukunft der Menschheit ist.

Gestatten Sie mir, noch einmal im Namen der sowjetischen Wissenschaftler und Kulturschaffenden den Kulturbund von Herzen zu begrüßen und ihm weitere fruchtbare Arbeit bei der demokratischen Erneuerung Deutschlands zu wünschen. Es lebe die Freundschaft zwischen dem sowjetischen Volk und der Deutschen Demokratischen Republik! Es lebe der größte Kämpfer für den Frieden und die Völkerverständigung, Josef Stalin!



Hausammlung der Kriegsbeschädigten

Ein Erholungswerk soll gegründet werden — Freiburg. Der Verband der Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner Deutschlands, Landesverband Baden, führt ab Samstag bis einschließlich dem folgenden Samstag eine Hausammlung durch. Das Sammelergebnis soll zur Gründung eines Erholungswerkes für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene dienen.

Der Verband hat dazu einen Aufruf herausgegeben, in dem es unter anderem heißt: „In diesen Tagen leuchten an den Plakatsäulen in allen Städten und Gemeinden unseres Landes Plakate des VdK. Der VdK ruft mit diesem Plakat zu seiner 1. Hausammlung vom 11. bis 18. Februar auf, um ein Erholungswerk für die Mitglieder zu gründen.“

Nachdem die Gründung dieses Erholungswerkes begründet ist, geht der Verband darauf ein, daß diese Sammlung den Staat keinesfalls seiner Aufgaben entheben kann. Der Verband will aber nicht länger warten, bis von dort etwas kommt. Deshalb schreitet er zur Selbsthilfe und ruft die bedürftige Bevölkerung auf, für die Hausammlung der Kriegsbeschädigten zu spenden.

Kirchgäßner verhöhnt die Bevölkerung

Arbeiter und Bauern gegen Preiserhöhung und für höheren Lohn / Person verhindert Aussprache im Landtag

Freiburg. Zu Beginn der Landtagssitzung am vergangenen Dienstag stellte die kommunistische Fraktion folgende Anfrage: Die Badische Regierung wird ersucht, Auskunft zu erteilen über die Stellungnahme ihrer Vertreter im Bundesrat zur Frage der Milch- und Butterpreiserhöhung.

Darauf ergab sich folgendes Zwiesgespräch zwischen dem Landtagsabgeordneten Eckert und dem Ernährungsminister, das wir sinngemäß zusammenfassen:

Kirchgäßner: Diese Frage wurde im Agrarrausschuß des Bundesrats nicht definitiv besprochen, da die Erhöhung Sache des Kabinetts ist. Inzwischen erfolgte bekanntlich die Erhöhung des Butterpreises.

Abg. Eckert: Halten Sie das für richtig?

Kirchgäßner: Dazu wäre eine längere Aussprache nötig.

Präsident Person: Das kann man jetzt nicht machen.

Kirchgäßner: In dem Antrag ist auch vom Milchpreis die Rede. Dieser hat sich ja noch nicht geändert. Auf der Bundesebene soll jetzt die Milch einen höheren Fettgehalt zum unveränderten Preis erhalten. Übermorgen (also am heutigen Donnerstag, Red. UT) findet eine Sitzung des Agrarrausschusses in Bonn statt, an der ich teilnehmen werde.

Eckert: Würden Sie für die Beibehaltung des Milchpreises eintreten?

Kirchgäßner: Ich kann mich da nicht festlegen, da die Besprechung erst erfolgt.

Eckert: Das ändert doch an Ihrer Meinung nichts.

Kirchgäßner: Es ist aber nicht gleichgültig, ob die Milch einen höheren Fettgehalt hat oder nicht. Wenn wir den Erzeugerpreis halten wollen, müssen wir auch einen höheren Preis in Kauf nehmen.

Die Katze ist also aus dem Sack.

Der Grundbesitzer Kirchgäßner sorgt sich um seinen Milchpreis und den seiner fürstlichen und nicht fürstlichen Kollegen. Er

Wir hören heute

Donnerstag, den 9. Februar 1950
Deutschlandsender
8.00 Nachrichten; 11.10 Musik; 12.00 Aktuelles; 12.05 Musik; 12.50 Für die arbeitende Jugend; 13.00 Nachrichten; 14.15 Die deutsche Wirtschaft; 15.20 Nachrichten für Arbeitslose, Flüchtlinge und Sozialrentner in Westdeutschland; 16.10 Teekonzert; 17.00 Nachrichten aus allen Ländern; 17.10 Westdeutscher Frauenfunk; 17.25 Landfunk; 17.35 Hörer sagen — Hörer fragen; 17.50 Deutsche Außenpolitik; 18.00 Lieder und Tänze aus der Sowjetunion; 18.30 Kulturfragen der Zeit; 18.40 Aus Deutschland rechts der Elbe; 19.03 Nachrichten und Kommentar; 19.20 Meisterwerkabend; 20.35 Soeben erschienen; 21.00 Wir sprechen für Westdeutschland; 21.35 Für die Jugend; 22.20 Aus deutschen Ländern; 23.15 Sowjet-Literatur; 23.30 Alte und neue Arbeiterlieder; 23.45 Für den Arbeiterfunktionär.

Radio Leipzig
9.00 Nachrichten; 12.00 Nachrichten; 12.15 Landfunk; 12.25 Musik zu Tisch; 15.00 Kammermusik; 15.50 Nachmittagskonzert; 16.30 Das Zeitgeschehen, vom Funk gesehen; 19.00 Von den Wintersportmeisterschaften Schierke; 19.30 Nachrichten; 20.00 Musik zur Unterhaltung; 21.00 Jugendfunk; 21.30 ohne Sold — Hörfolge; 21.30 Klaviersonate op. 31 Nr. 2 von Beethoven; 22.00 Nachrichten, Sendung für Westdeutschland.

Stärkt die Wachsamkeit der Partei

Kampf gegen parteifeindliche Elemente

Die Landesvorstandsitzung der Kommunistischen Partei Südbadens vom 21. und 22. Januar behandelte eine Reihe Fragen, die sich aus den Reden und Resolutionen der letzten Tagung des Informationsbüros sowie aus der Resolution der 14. Tagung des Parteivorstandes und aus den Reden von Max Reimann und Genosse Fritz Sperling für unser Gebiet ergeben. Insbesondere wurde der Tätigkeit parteifeindlicher Elemente große Aufmerksamkeit gewidmet. Ohne daß diese Frage mit aller Gründlichkeit behandelt wird, ist der Kampf an der ideologischen Front nicht denkbar.

„Sammlung zur Tat“ und ein Herr Max Reichelt

Das trifft auch für die geistigen Urheber und die Drahtzieher der „Sammlung zur Tat“ zu.

Zur Zeit verspricht diese Agentur aus Villingen im Schwarzwald einen sogenannten „Informations- und Pressedienst“, der offensichtlich den Eindruck erwecken soll, als ob es den Machern der „Sammlung zur Tat“ um den Frieden und um die Einheit Deutschlands ginge. Diese gedruckten Blätter wurden auch an die Kreiskomitee der Kommunistischen Partei versandt. Als Verlag und Redaktion gibt sich ein gewisser Max Reichelt aus Villingen zum Besten.

Wer ist also dieser Max Reichelt aus Villingen? Geraume Zeit verstand er es, sich in der Kommunistischen Partei herumzutreiben. Er hatte das Mitgliedsbuch Nr. 329 453, das er sich im Kreiskomitee der Partei in Villingen mit falschen Angaben herauslotsen konnte.

Er gab nämlich an, ein Mitglied des Sekretariats des Landesvorstandes der Partei wäre mit seiner Aufnahme in die Partei einverstanden und die Genossen fielen auf diesen Dreh herein. In Wirklichkeit hatte noch nie ein Sekretariatsmitglied des Landesvorstandes mit diesem Max Reichelt ein Wort gewechselt. Da aber dieser Max Reichelt kein unbeschriebenes Blatt ist, wurde er auf Drängen des Sekretariats des Landesvorstandes wieder schnellstens aus der Partei entfernt.

Dieses Gebaren von Max Reichelt charakterisiert auch den Inhalt seines herausgegebenen Blättchens. Innerhalb der Kommunistischen Partei wurde ihm sein parteischädigendes Handwerk gelegt. Nun unternimmt er den Versuch, von außerhalb der Partei, die ihm gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Das Ziel ist wiederum dasselbe

Er spricht in seinem Blatt von „Neutralität“ in Ost-Westfragen, betreibt Esperantismus, um die Leser seines Blättchens vom Kampf für die Einheit Deutschlands und den Abschluß eines gerechten Friedensvertrages abzulenken.

Mit dieser „Neutralität“ gibt Reichelt gleichzeitig zu, daß sie nur für Friedenszeiten Gültigkeit habe. Damit ist alles gesagt. Es gibt keine Neutralität in der Frage des Kampfes um den Frieden. Entweder man kämpft für den Frieden auf der Seite der fortschrittlichen Kräfte unter der Führung des sozialistischen Staates, oder man betreibt die Geschäfte des Antisowjetismus, der Hetze der imperialistischen Kriegstreiber. Reichelt gehört zur zweiten Kategorie und wurde deshalb aus der Partei entfernt.

Stellen wir aber die Frage: Wie war es überhaupt möglich, daß Reichelt in unserer Partei Unterschlupf finden konnte? Ist das nicht eine ernsthafte Verwachsung unserer Wachsamkeit? Leider ist das so. Hinzu kommt eine völlige Mißachtung unserer Organisationsprinzipien, denn kein Kreissekretariat ist beauftragt, Mitglieder in die Partei aufzunehmen. Neuaufnahmen können nur durch unsere Grundeinheiten der Partei getätigt werden.

Keine Entlassungen bei Benz!

Gaggenau. „In Gaggenau ist bei den Benz-Werken gleichfalls die Arbeitszeit verkürzt. Hieß es nicht noch vor wenigen Monaten, daß die Werkstätten vergrößert und Tausende von Arbeitern neu eingestellt werden sollten? Das Landesarbeitsamt Freiburg hat in diesen Tagen die Betriebsleitung ersucht, aus politischen Gründen Entlassungen tunlichst zu vermeiden. Wer richtig zu lesen versteht, der weiß, was das heißt. Jetzt, vor den Wahlen, sollen tunlichst keine Entlassungen vorgenommen werden, damit der CDU, der FDP und der SPD keine Stimmen verloren gehen. Nach den Wahlen, wenn diese Parteien — wie sie hoffen — wieder fest im Sattel sitzen, dann werden sie sich auch in Gaggenau nicht scheuen, ihren Wählern

den. Wo das nicht geschieht, sind den Feinden der Partei Tür und Tor geöffnet.

Die verantwortlichen Genossen des Kreissekretariats in Villingen hielten sich nicht an diese Grundprinzipien unserer Organisation. Sie gingen der Doppelzüngigkeit Reichelts auf den Leim und nahmen ihn sorglos in die Partei auf. Ähnliche Beispiele ließen sich auch aus anderen Kreisen fortsetzen.

Der Parteifeind hetzt

Erst vor Tagen gab es wieder eine besondere Geschichte in der Parteiorganisation in Konstanz. Im Verlauf der bisherigen Diskussion auf der Grundlage der Resolution des PV wurde man dort auf ein parteifeindliches Element aufmerksam. Ein gewisser Metz versuchte hier, die Partei in eine gemeine Provokation hineinzumanteln. Er wagte es sogar, beim Landesvorstand vorstellig zu werden und trotz der Abfuhr, die er dort erhielt, hat er weiterhin Mitglieder der Partei provoziert. Die Provokation hatte einen solchen Charakter, daß nur der Ausschluß des Metz aus der Partei folgen konnte.

Diese Beispiele müssen für uns Veranlassung sein, im Kampf an der ideologischen Front den Fragen der Wachsamkeit in der Partei die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Parteifeinde sind in der Partei und in der Öffentlichkeit mit allen Mitteln zu entlarven. Das erfordert die ideologische und organisatorische Festigung unserer Partei und der Kampf für die Erhaltung und Festigung des Friedens.

Freiburg, Genossinnen! Am Donnerstag

9. Februar, findet um 20 Uhr in der Vaubanstraße 12 eine Versammlung unserer Frauen statt. Es spricht Inge Keller zum Thema: Krieg oder Frieden!

Anschließend findet eine Diskussion über unsere Aufgaben zum Weltfriedenstag der Frauen am 8. März statt, sowie über die wichtigsten Tagesfragen. Erscheint bitte pünktlich!

Freiburg, Am Freitag, 10. Februar um

20 Uhr findet in der Vaubanstraße 12 die wöchentliche Funktionärschulung statt, zu der alle Funktionäre dringend eingeladen werden, pünktlich zu erscheinen. Thema: 3. und 4. Abschnitt der Res. des PV zur politisch-ideologischen Klärung: „Die Sowjetunion — Verkörperung des Triumphes der marxistisch-leninistischen Lehre.“ Literaturangabe: Stalin: Fragen des Leninismus, Der internationale Charakter der Oktoberrevolution; Geschichte der KPdSU (B), Kap. 7, Rede des Genossen Franz Dahlem auf der 13. Tagung des PV; Rede des Genossen Max Reimann auf der 13. und 14. Tagung des PV; Rede des Genossen Malenkow anläßlich des 32. Jahrestages der Oktoberrevolution.

Kreis Kehl. Am 12. Februar, findet in Renchen für den Kreis Kehl eine Landkreiskonferenz statt. Beginn 9.30 Uhr im Gasthaus „Zum Bahnhof“.

Kreis Donaueschingen

Am Sonntag, 12. Februar, vorm. 10 Uhr, findet im Gasthaus „Rögle“ in Furtwangen unsere Kreiskonferenz statt. Wir erwarten vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Funktionäre und laden ebenso interessierte Genossen herzlich ein.

Lahr. Am Samstag, 11. Februar, 14.30 Uhr, Kreiskonferenz, Ort Gasthaus „Drei Könige“. Alle interessierten Genossen sind eingeladen.

TERMINE DER FDJ

Freiburg. Am Samstag Funktionärschulung. Zeit: 20 Uhr pünktlich.

Achtung, „Freie Jugend“!

Die neueste Nummer ist bereits erschienen. Aus dem Inhalt: Das neue Deutschland — Briefe eines jungen Negers — Jugend im Widerstand — 500 000 Friedensfackeln — „Falken“ wollen Auskunft — Mein Name ist Luchsauge — Auf zum Deutschlandtreffen!

Die Nummer ist bei allen Gruppen der FDJ erhältlich. Schriftliche Bestellungen nimmt das Landessekretariat, Singen, Görresstraße 4, jederzeit entgegen. Preis des Einzelheftes 0,20 DM.

Einladung

der Naturforschenden Gesellschaft Freiburg i. Br. zu einem Vortrag am Freitag, 10. Februar, 20 Uhr, im großen Hörsaal des Botanischen Institutes, Schänzleweg 9. Es spricht Herr Prof. Dr. Carl Troll (Bonn): „Die Hochgebirge der Erde“ (mit Lichtbildern).

Regierung erpreßt die Lehrer

„Wenn Sie wieder in die Kirche eintreten, können Sie eingestellt werden!“

Freiburg. Wie erst jetzt bekannt wird, hat der Präsident des Badischen Staatsgerichtshofes, Dr. Paul Zürcher, vor der Verhandlung des Streitfalls um die konfessionslosen Lehrer vor dem Staatsgerichtshof die Landesdirektion für Kultus und Unterricht in Karlsruhe um eine gutachtliche Stellungnahme gebeten. Diese Behörde die in ähnlicher Weise wie das badische Kultusministerium bereits Gegenstand von Beschwerden im Stuttgarter Landtag gewesen war, stellte sich damals auf den Standpunkt, es sei mit dem Sinn der Verfassung nicht zu vereinbaren, „wenn bekanntmäßig nicht gebundene Lehrer in weiterem Umfang im Schuldienst verwendet und dabei etwa noch den bekanntmäßig gebundenen Lehrern vorgezogen würden.“

Wie wir weiter erfahren, schickte das Badische Kultusministerium im Mai des vergangenen Jahres an die betroffenen „gottgläubigen“, beziehungsweise freireligiösen Lehrer Schreiben, in denen sie darauf aufmerksam gemacht wurden, daß für freireligiöse Lehrer keine Stellen vorhanden seien.

In einem dieser Schreiben heißt es: „Falls Sie wieder zu ihrer früheren Religionsgemeinschaft zurückgekehrt sind, müßten Sie dem Ministerium eine entsprechende Bescheinigung vorlegen, worauf Ihre Einstellung erfolgen könnte.“

Diese Meldung, die wir der Montagausgabe der „Schwarzwälder Post“ entnehmen, beweist einmal mehr, mit welchen Methoden die Badische Regierung die Verfassung bricht. Es ist interessant zu wissen, daß sie dabei vor Erpressung nicht zurückschreckt. Denn wie anders kann man es nennen, wenn das Kultusministerium den bekanntnisfreien Lehrern eine Einstellung nur dann genehmigt, wenn sie mit ihren weltanschaulichen und religiösen Grundansätzen brechen. Dazu aber zwingt sie diese „christliche“ Regierung, wenn anders die Lehrer und ihre Familien nicht verhungern wollen. Ein Beispiel, welche Folgen diese Methoden haben, brachten wir in unserer gestrigen Ausgabe. Die betroffenen Lehrer aber werden, wenn sie sich gegen diese Vergewaltigung ihrer Rechte wehren, die Unterstützung aller fortschrittlichen Kräfte erhalten.

Gedenkfeier für die Toten des Dögginger Unglücks

Radolfzell. Ein Jahr ist seit dem furchtbaren Autobus-Unglück bei Döggingen, bei dem 22 junge, hoffnungsfrohe Menschen so früh aus dem Leben gerissen wurden, vergangen. Die Zeit ist darüber hinweggeschritten, neue Ereignisse, Hoffnungen und Enttäuschungen treten in den Vordergrund und lassen das erschütternde Geschehen des 6. Februar 1949 verklingen, den Schmerz milder werden. Daß aber die Toten nicht vergessen wurden, hat die Gedenkfeier, die am Jahrestag des tragischen Ereignisses an der Unglücksstelle stattfand, mit aller Eindringlichkeit gezeigt.

Die Stadt Radolfzell hatte zur Enthüllung eines Gedenksteines die Hinterbliebenen und Angehörigen der Opfer eingeladen. Schmerz bewegt stand die sehr große Trauerversammlung an der Unglücksstätte. Bürgermeister Gohl wandte sich in bewegten Worten an die Hinterbliebenen, denen er nochmals sein tiefstes Mitgefühl zum Ausdruck brachte. Die feierliche Enthüllung des Gedenksteiners, der erhaben, schlicht und würdig gestaltet ist, wurde von Trauerweisen der Stadtkapelle umrahmt.

„Unser Tag“

Die Stimme der Wahrheit

UMSCHAU IM LANDE

Tee-Steuer in Südbaden

Freiburg. Nachdem durch Verordnung der Bundesregierung vom 24. Januar 1950 das bisher nur in der Bizone geltende Tee-steuergesetz auf das Land Baden ausgedehnt wurde, tritt das Teesteuergesetz im Lande Baden am 9. Februar 1950 in Kraft. Wer zu diesem Zeitpunkt im freien Verkehr befindliche, noch nicht versteuerte Teebestände von mehr als 5 kg besitzt, hat sie der zuständigen Zollstelle schriftlich in zweifacher Ausfertigung zur Nachversteuerung anzumelden. Die in diesem Zeitpunkt noch rollende Ware ist vom Versender anzumelden.

Städtische Bühnen Freiburg

Im Großen Haus der Städtischen Bühnen finden in dieser Woche folgende Mietvorstellungen statt: Donnerstag, 9. Februar, „Großer Ballettabend“ (Donnerstag - Miete B); Freitag, 10. Februar, „Was ihr wollt“ (Freitag - Miete B); Samstag, 11. Februar, „Der goldene Pierrot“ (Samstag - Miete A). Im Kammerspielhaus werden am Donnerstag, die „Medeen“ des Euripides und von Jean Anouilh zum letzten Male gegeben, und am Samstag, 11. Februar, geht Grillparzers „Medea“ zum letzten Male in Szene.

Betreuung der Opfer des Nationalsozialismus

Die Aufgaben der früheren Badischen Landesstelle für die Betreuung der Opfer des Nationalsozialismus sind bekanntlich seit dem 1. Juli 1949 vom Badischen Ministerium der Finanzen — Abt. IV übernommen worden. Alle Anträge und Anfragen sind daher nun an die zuständigen Dienststellen für Vermögenskontrolle und Wiedergutmachung bei den Finanzämtern, zu richten.

Folgende Dienststellen sind für mehrere Finanzamtsbezirke zuständig: Freiburg, Johann-von-Weerth-Straße 14, einschließlich Neustadt; Offenburg, einschließlich Lohr und Wolfach; Singen, einschließlich Stockach; Donaueschingen, einschließlich Villingen.

Anträge auf Grund des am 10. Januar 1950

vom Landtag verabschiedeten Gesetzes über die Entschädigung der Opfer des Nationalsozialismus können erst entgegengenommen werden, wenn dieses Gesetz im Badischen Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht sein wird. Bis dahin werden die in Vorbereitung befindlichen Vordrucke für diese Anträge bei den Finanzämtern-Dienststellen für Vermögenskontrolle und Wiedergutmachung zur Verfügung stehen.

Bunter Gewerkschaftsabend in Schopshelm

Am Sonntag veranstalteten die Schopshelmer Gewerkschaften einen bunten Abend, der sehr gut besucht war. Die Stadtmusik Schopshelm, der Männerchor Schopshelm, der Handharmonikaklub Schopshelm, sowie mehrere Solisten hatten sich in dankenswerter Weise bereit gefunden, den Abend mit auszugestalten. Die Darbietungen ernteten starken Beifall. In bunter Reihenfolge wurden Musik- und Gesangsvorträge gegeben, die Damenriege des hiesigen Turnvereins gefolgt mit einem schönen Reigen. Ein heiterer Sketch: „Die Waschweiber“, der von zwei Jugendlichen aufgeführt wurde, fand herzliches und stürmisches Lachen und trug mit dazu bei, daß die Stimmung sich immer mehr steigerte. Nach Abwicklung des Programms kamen auch die Tanzlustigen auf ihre Kosten. Bis in die frühen Morgenstunden waren Alt und Jung bei Tanz und Geselligkeit vereint. Der Reinertrag aus dieser Veranstaltung wurde für notleidende Einwohner verwendet.

„Theater am Bodensee“

Konstanz. Unter diesem Titel wird der neue Intendant des bisherigen Deutschen Theaters, Dr. Arthur Schmiedhammer das Erbe Heinz Hilperters am 1. März antreten. Er beginnt seine Spielzeit mit Klabundens „Kreidekreis“ und läßt als zweites Puccinis Oper „Madame Butterfly“ folgen.

Schützt die Kinder vor Krankheiten

Villingen. Das Staatliche Gesundheitsamt Villingen setzt die Mütterberatungs-Termine

Gefährlich abgebrannt

Engen. Ein Großfeuer vernichtete den auf halber Höhe des Hohenhewen gelegenen Gefährhof vollständig. Infolge des Wassermangels mußten die Feuerwehren von Engen und Welschingen untätig zusehen, wie sich das Feuer ausbreitete. Als Ursache nimmt man Brandstiftung an.

Vor einem Jahr 15 000 DM gestohlen

Ueberlingen. Nach einem Jahr wurden die Ermittlungen der Polizei über einen schweren Diebstahl, der im November 1948 ausgeführt wurde, mit Erfolg gekrönt. Zwei Männer im mittleren Alter wurden festgenommen, gegen die dringende Tatverdacht besteht. Der Vater des Jüngeren steht im Verdacht der Hehlerei. Die Diebe stahlen seinerzeit aus einem parkenden Auto eine Aktentasche, in der sich 15 000 DM befanden.

Junge Damen auf „Geschäftsreise“

Friedrichshafen. Zwei junge Damen aus Konstanz wurden in Friedrichshafen festgenommen, als sie versuchten, geschmuggelte Schweizer Zigaretten abzusetzen. Sie hatten etwa 2000 Stück bei sich. In einem Büchlein hatten sie ihre Besuchsroute schriftlich eingetragen. Ihre Geschäftsreise hatten sie als Ausflug getarnt.

Minimax verletzte zwölf Kinder

Linau. Während der Pause hatten zwei Schuljungen etwas miteinander „auszumachen“. Sie stießen dabei gegen einen Minimax-Feuerlöcher, der sofort in Tätigkeit trat. Die ätzende Flüssigkeit verletzte zwölf Kinder, die in ärztliche Behandlung gegeben werden mußten.

Das Neue läßt sich nicht mehr leugnen

Von Martin Andersen Nexö

Erfolg und Glück der Sowjetunion gründen sich auf die Persönlichkeit von Stalin. In der Hand nahmen — Lenin und Stalin. Keiner von ihnen zielte auf den Himmel, sondern sie gingen auf die Erde zu. Sie sind ebensoviele Persönlichkeiten, die die Welt verändern wollen. Sie sind ebensoviele Führer des Reformismus in der westeuropäischen Arbeiterbewegung.

Stalins Größe beruht wie die Lenins darin, daß seine Persönlichkeit für die Unterdrückten in aller Welt ein Stern der Hoffnung ist, für die Reichen aber ein Gegenstand der Unruhe und Besorgnis. Lenin und Stalin gehören der Menschheit, ihrem wahrhaft lebendigen Teil, denen, die eine neue, bessere Welt bauen wollen.

Mehr als jeder andere ist Stalin das Ziel gehässigster Verleumdungen. Es ist nützlich, sich immer wieder klarzumachen, in welchen Kreisen die Verleumdungen am besten gedeihen. Die Wahrheit über Stalin wie über Lenin heißt, daß sie die Menschen achten und lieben, und daß diese Achtung und Liebe sich nicht in Abstraktionen genügt, sondern in täglicher praktischer Wirksamkeit äußert. Charakteristisch für Stalin wie für Lenin sind Schlichtheit, Bescheidenheit und ein wahrhaft kameradschaftliches Verhalten gegenüber jedem, selbst dem scheinbar unbedeutendsten Menschen.

Stalin ist Kamerad. Jeder Mensch in der Sowjetunion betrachtet ihn als Kameraden, und es versteht sich von selbst, daß er ihm wie einem Kameraden gegenübertritt. Viele Arbeiter wissen davon zu erzählen, wie Stalin sie empfangt — nicht nämlich, um ihnen die Fingerspitzen zu reichen und ein paar nichtssagende Worte mit ihnen zu wechseln, sondern um Probleme der praktischen Arbeit mit ihnen zu erörtern.

Vor einigen Jahren war ich in Moskau und wohnte in einem Hotel mit dreißig oder vierzig Stachanowarbeitern zusammen, die man aus allen Teilen der Sowjetunion herbeigeführt hatte, damit sie sich die Hauptstadt ansahen und über ihre Arbeit Bericht erstatteten. Sie erhielten eine Einladung in den Kremel, wo man ihnen einen großartigen Empfang bereitet. Davon erzählten sie dann mit größter Begeisterung.

Stalin ist der Kamerad jedes Arbeiters und zugleich überragt er die prominentesten Vertreter der Weltbourgeoisie um Haupteslänge. Wie bedeutend er als Politiker ist, ergibt sich klar genug aus der

augenblicklichen internationalen Lage. Er stützt sich auf die Sehnsucht der ganzen Menschheit nach einem menschenwürdigen Leben. In alten Volksmärchen ertönt die Klage des Starken Hans, der Zauberern und Hexen dient und ihnen Reichtümern erwirbt, selbst aber hungern muß. Es gibt auch ein Märchen von dem Wunderkessel, in dem man sich nach Herzenslust Suppe kochen kann, wenn man nur das Zauberwort kennt.

Marx hat dieses Wort gekannt. Er hat aus Träumen Wirklichkeit gemacht. Für diese Wirklichkeit hat er die wissenschaftliche Grundlage geschaffen und den lebens-

hungrigen Massen den richtigen Weg und die richtige Taktik gewiesen. Lenin hat die große Aufgabe gelöst, auf die Grundlage der Lehre von Marx den ersten sozialistischen Staat zu schaffen, und Stalin lehrt die Millionenmassen der Sowjetunion, den Hans, der ewig für andere arbeiten mußte, wie man für sich selbst arbeitet. Er zeigt ihnen, wie man mit dem Märchenkessel umgehen muß, in dem genug Essen für alle ist. Marx, Engels, Lenin und Stalin — welche glänzende Reihe von Namen! Die Dankeschuld der ganzen Menschheit an diese vier Schöpfer einer neuen Welt wird immer größer.

Ungarn, neues Land — neue Kunst

Von Julius Hay

Ein Mensch, der es gewohnt ist, die Zusammenhänge zu erkennen und das Bleibende von dem Flüchtigen zu unterscheiden, dessen Kunst aus der Beschränkung auf das Wesentliche und einer Sichtbarmachung lebt, empfindet die Entwicklung des Landes, das seine Heimat ist, stärker als der kühle, weniger beteiligte Beobachter.

Als ich Ende März 1945 nach zwölfjähriger Emigration Budapest wiedersah, fand ich die Stadt in Trümmern. Länger als drei Monate hatte hier der Kampf geblutet, und nach seiner Beendigung gab es keine einzige Donaubrücke mehr, keinen Verkehr, keinen Strom und kein Gas. Doch schon in wenigen Wochen hatte sich das Bild verändert. Wohl wohnten die Menschen noch zusammengepfercht in engen Zimmern ohne Fenster, schrieben, aber in der Innenstadt waren acht Wochen nach der Befreiung schon große Teile der Trümmer fortgeräumt; wohl beherrschten Rücksacke und abgetragene Kleidung noch das Straßenbild, aber im Theater proben sie bereits am „Haben“. Es war trotz der langen Zeit der Unterdrückung, trotz der übermäßigen Opfer, die sie gekostet hatte, nirgends eine Lethargie bemerkbar. Überall spürte man das Pulsen neuen Lebens, überall wurde gearbeitet, und der Wille zum Aufbau war so stark, daß man die Gewißheit hatte, er wird Erfolg haben. Daß dieser Erfolg aber in so kurzer Zeit sichtbar würde, hat damals keiner geglaubt.

Wenn man heute, vier Jahre später, durch die Straßen von Budapest geht, findet man eine friedliche und glückliche Stadt. Die

Spuren des vergangenen Krieges sind ausgelöscht worden, alles, was neu aufgebaut oder repariert werden konnte, ist wiederhergestellt, alle anderen Trümmer sind oder werden abgetragen. Vier neue Brücken führen über die Donau, und gebaut wird an allen Ecken und Enden. Die Schaufenster sind voller Waren, die Menschen, die sie betrachten und kaufen können, sind gut und elegant angezogen.

Es ist nicht immer leicht gewesen, und es hat sehr harte Zeiten gegeben. Jeder Schritt auf dem Wege zur Volksdemokratie mußte erkämpft werden. Nie werde ich die aufregenden Tage im Winter 1945 vergessen, als der unerwartet eingetretene Frost die Beendigung unserer ersten neuen Brücke hindern wollte. Die auf beiden Ufern der Donau liegende Hauptstadt kann ohne eine Verbindung keine Woche leben. Auf dem Fluß schwammen schon große, dicke Eisschollen, an den Ufern sammelte sich das Volk und beobachtete mit beispielloser Erregung, ob die Brücke zur rechten Zeit fertig wird. Endlich wurde die Arbeit nach heldenhafter Anstrengung am selben Tag beendet, an dem das Eis das noch verkehrende letzte Boot zum Stillstand zwang. Nie hätte ich geglaubt, daß die Erbauung einer Brücke so dramatisch sein kann.

In der Zeit der Inflation, da die Preise stündlich stiegen, litten die arbeitenden Menschen größte Not, während die Schieber im Überfluß lebten. Erst nach der Stabilisierung am 1. August 1946 ging es wieder aufwärts. Heute ist die Rationierung des Brotes ganz aufgehoben, alle anderen Lebensmittel kann man auf Karten und ebenso — mit einer geringen Preiskontrolle — auch frei kaufen. Nach der Verstaatlichung aller Fabriken mit mehr als 100 Arbeitern hat sich die Produktion um 40 Prozent gesteigert. Ungarn ist heute Uberschußland, es exportiert nach allen Teilen der Welt und spürt sich weiß, auch schon nach Deutschland.

Auch auf dem Gebiet des kulturellen Lebens gab es Hindernisse, die den Weg nach vorn beeinträchtigen wollten. Mit der Verstaatlichung der Betriebe wurde der erste Schritt zur Volksdemokratie getan, und nun entstand die Notwendigkeit, auch das Erziehungswesen unter eine einheitliche demokratische Führung zu bringen. Bis dahin wurden 52 Prozent aller Schulen von den Kirchen verwaltet, die Lehrer waren Priester und Nonnen. Während aber der Staat mit der protestantischen Kirche in bester Freundschaft alle Vereinbarungen traf, kämpfte der katholische Kardinal Mindszenty mit allen Mitteln gegen diese Erneuerung und Entwicklung. In den katholischen Schulen wurde weiter nach den alten faschistischen Lehrbüchern unterrichtet, die Erziehung war auf eine antidemokratische, volksfeindliche Politik eingestellt, den Kindern dieser Schulen wurde nicht erlaubt, der „Pionierbewegung“, dem ungarischen Jugendverband, anzugehören. Der Kampf war hart und dauerte mehr als ein halbes Jahr, bis der Wille der Werktätigen sich gegen diese Hetzjagd durchzusetzen hatte. Eine große Zahl der Priester stellte sich auf die Seite der Bevölkerung gegen den Kardinal, doch die Möglichkeit, auch in den ver-

Stalin sah sich als Baumeister dieser neuen Welt der großen und schweren Aufgabe gegenüber, was aus einer verwesenden Welt an Werten geblieben war, zu benutzen und ein neues, menschenwürdiges Leben einzurichten. Aber der Bau wächst mit jedem Tage. Immer höher steigt die feste Burg der Menschheit empor, die Jahrtausendlang ein Traum war und heute endlich Wirklichkeit geworden ist.

In allen Ländern der Welt sind die Blicke der Massen auf die Sowjetunion gerichtet, der Massen, unter denen es noch viele Ungläubige gibt. Man betriegt sie ja auf Schritt und Tritt, und es fällt ihnen schwer, daran zu glauben, daß diesmal kein Betrug am Werke ist. Die Kräfte des Vergangenen tun alles mögliche, um Unglauben zu säen. Aber die Zahl derer, die an das neue Leben glauben, wird immer größer. Dieses Neue läßt sich nicht mehr leugnen.

Fortschrittliche Kultur

Die Lehre eines Denkmals

Die zur Enthüllung des Adam-Mickiewicz-Denkmal in Warschau weilenden deutschen Delegierten, der Präsident der Deutschen Akademie der Wissenschaften Prof. Johannes Stroux und der Dichter Hans Marchwiza, schilderten einem polnischen Pressevertreter ihre Eindrücke. Hans Marchwiza betonte, als deutscher Schriftsteller, der aus der Arbeiterklasse kommt, habe er eindringlich erlebt, welche hohe Schranken beide Völker durch Verschulden der herrschenden Klassen in ihren Ländern bisher getrennt haben und wie wenig man in Deutschland von der Kultur und vom Schaffen der Nachbarn wußte. Prof. Johannes Stroux erklärte, daß Mickiewicz, wie die polnische Kultur im allgemeinen, in Deutschland wenig bekannt sei und man in Deutschland gerne die charakteristischen Grundzüge der Geschichte der polnischen Kultur kennenlernen möchte, die so großen Einfluß auf die Entwicklung der Kultur der Welt gehabt hat. Deutsche Übersetzungen der Werke Mickiewicz seien notwendig. Die Denkmalsenthüllung habe ihn in ihrer edlen Schlichtheit beeindruckt.

Textilarbeiter gründen Filmklub

Die Arbeiter der Textilfabriken von Lodz gründeten einen Filmklub, der neben den Gruppen für Literatur, Theater und Diskussion auch eine Gruppe für Filmproduktion eingerichtet hat. Die Mitglieder dieser Gruppe werden Amateur-Schmalfilme aus dem Leben und Schaffen der Textilarbeiter herstellen. Der Filmklub organisiert ebenfalls einen Umfragezirkel, der die Meinung der Arbeiter über die in den Arbeiterklubs gezeigten Filme ergründen wird.

Shakespeare in Usbekistan sehr populär

William Shakespeares Bühnenwerke erfreuen sich nach einem Taß-Bericht aus Taschkent in der sowjetischen Volksrepublik Usbekistan besonderer Beliebtheit. „Hamlet“ und „Othello“ laufen seit 15 bzw. 10 Jahren mit großem Erfolg in Usbekistan und wurden im vergangenen Jahr auch vor den Arbeitern der großen Wasserkraftwerke aufgeführt. Die beiden Stücke sind neben anderen klassischen und modernen Werken sowjetischer Autoren auch in den Spielplan des Jahres 1950 aufgenommen.

Würdige Ehrung

Dem sowjetischen Dichter Michail Issakowski wurde an seinem 50. Geburtstag für hervorragende Verdienste um das Gebiet der schöpferischen Literatur vom Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR der Lenin-Orden verliehen.

In China gab es schon vor 20 Jahren Taxi-Girls . .

... d. h. damals, als China noch ein halbkoloniales Land war. Heute gibt es so etwas nicht mehr. Die Frau im bedruckten China hat nützlichere Aufgaben zu erfüllen. Sie verzichtet gerne auf das, was imperialistische „Kulturträger“ ihr zu bieten haben. Damals war es aber noch so, wie heute im Westen Deutschlands: es gab Taxigirls. Egon Erwin Kisch erzählt davon:

„Das Nachtgeschäft hat vielerlei Abstufungen. In jedem Dancing eröffnet jedes Mädchen jedem Gast sofort, sie werde hier nicht mehr lange arbeiten, vom nächsten Monat sei sie in „Casanova“, in der „Taverne“ oder zumindest in „Delmonte“. Möglicherweise wird sie wirklich in diesen ersehnten Station machen auf ihrem Weg durch die Venerische Abteilung des St.-Vincent-Hospitals. Nobel ist ein Lokal erst dann, wenn Angestellte dort nicht verkehren dürfen, weil die Herren Firmenchefs unter sich sein wollen. Am allerersten ist in der „Taverne“, im Drawingroom mit den gepolsterten Möbeln fühlt sich der Herr Firmenchef zu Hause, was er sich zu Hause nicht fühlt, und die Animeriererin kommt sich vor, als säße sie im Salon eines Schlosses, und der Herr, der an ihr herumfingert, sei ein Freund vom Nachbarschloß.“

Dazu paßt es freilich nicht, daß sie nach jedem Tanz von ihrem Partner bezahlt wird mit einem am Schalter gelösten Billett. Drei Tänze kosten einen chinesischen Dollar, von

dem zwanzig Prozent der Tänzerin zufallen, und dreißig Cents vom Zwei-Dollar-Getränk, das ihr der Gast bestellt. Spendiert er Sekt, so kann sie nachher einen Silberdollar beheben; aber sie muß schon besonders ungeschickt sein, um von einem Champagnergast nichts als die Prozente heimzubringen.

Allerdings, im eleganten Lokal ist das Ausgabenbudget einer Bardame hoch. Was eine richtige Edelnutte ist, muß vom Friseur frisiert sein, braucht zwei Abendkleider und regelmäßig ärztliche Untersuchung. Was bleibt da für den Haushalt?

Unter solchen Umständen müssen Gatte und Väter der Bardamen, Taxi-Tänzerinnen und Masseusen wohl oder übel etwas dazu verdienen; indem sie der französischen Polizei Spitzeldienste leisten, indem sie Streikbrecherarbeit machen, indem sie Ehefrauen und Töchter bei Chefs vorführen lassen, ob eine Anstellung zu haben ist, oder ob irgendeine Provision zu holen ist, sei es im Handel mit Fellen, mit Mädchen oder mit Kaviar.

„Wie geht es Ihnen hier, wie geht das Geschäft?“, fragen wir eine Tanzdame.

„Ach, wir müssen bis zur Sperrstunde im Lokal bleiben, und so lange wartet selten ein Herr auf uns.“

„Verabreden sich die Gäste nicht für den nächsten Tag mit Ihnen?“

„Mein Gott, die Konkurrenz ist zu groß in Shanghai . . .“

Kunst in der Deutschen Demokratischen Republik

Vortrag von Prof. Henselmann, Berlin, in Frankfurt

Am Sonntag vormittag eröffnete der Hessische Landesausbau für Deutsche Einheit im Werkheim zu Frankfurt, eine Ausstellung „Kunstschaffen in der Deutschen Demokratischen Republik“. Die Schau umfaßt Werke der bildenden Kunst sowie der Darstellung der Nationalpreissträger 1949 in Bild und Text. Das Material zur Ausstellung wurde von „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“ zur Verfügung gestellt.

Zur Eröffnung sprach Prof. Henselmann, Berlin, über die Bedeutung des Austausches von Kunstwerken zwischen dem Osten und dem Westen unseres Vaterlandes und über die kulturellen und künstlerischen Arbeiten in der Deutschen Demokratischen Republik. Einleitend erklärte er, daß der Begriff Kultur im Osten Deutschlands eine bedeutende Aenderung erfahren habe und daß man ihn heute als eine unbedingte Lebensnotwendigkeit auffasse. Die wichtigste Aufgabe hierzu sei, die Kluft zwischen Kunst und Arbeit, die man in der kapitalistischen Gesellschaft bewußt aufgerissen und erweitert hat, wieder zu schließen.

Jeder Mensch, so stellte Henselmann fest, kann Kunst empfinden, man muß dieses Empfinden nur zu wecken wissen. Die Lierung des Künstlers bedeutet eine bewußte Entfernung vom drängenden Leben. Wörtlich führte er aus: „Der große humanistische Auftrag des Künstlers ist es, Leuchttürme aufzurichten für die Menschen in der Dun-

kelheit. Um diesen Auftrag erfüllen zu können, bedarf es ihrer materiellen Sicherheit.“ Er erläuterte weiter, daß die Sicherung der Existenz des Künstlers in der Deutschen Demokratischen Republik nicht allein durch die Schaffung von Wohnstätten, die Senkung der Steuern und ähnlichen Vergünstigungen erfolge, sondern vor allem durch die Tatsache, daß der Staat, die Behörden und die volkseigenen Betriebe als Auftraggeber für die schöpferische Intelligenz auftreten. So sei diese Ausstellung ein Querschnitt von Kunstankäufen durch Organisationen, Parteien und Behörden.

Wie bereits das künstlerische Schaffen ein Teil des demokratischen Aufbaus geworden ist, zeigte Prof. Henselmann daran, daß zahlreiche Delegationen volkseigener Betriebe auf der Dresdener Kunstausstellung Kunstwerke im Werte von insgesamt 115 000 Mark aufkauft haben. In der Volkskammer erwäge man, die Ausstattung von staatlichen und städtischen Neubauten mit Kunstwerken obligatorisch zu machen. Zum Abschluß stellte Prof. Henselmann fest, daß die Aufspaltung Deutschlands die künstlerische Entwicklung unseres Volkes behindert und daß darum auch um der Kunst willen die Kunstschaffenden die Forderung nach der Wiederherstellung der Einheit Deutschlands stellen müßten. „Die Einheit Deutschlands“, so schloß er, „ist die Voraussetzung für die Entwicklung unserer deutschen Kunst.“



Roman von LUDWIG TUREK

Copyright Dietz-Verlag Berlin

4. Fortsetzung

Der rote Punkt hatte die Mondscheibe fast überquert.

„Und dabei läuft er doch mit ihm um die Wette“, sagte Sin und schmiegte sich an Bill. Die Spannung wuchs ins Unergründliche, als das Weltraumschiff den entgegengesetzten äußeren Rand des Mondes erreichte.

Wohin wird es sich wenden?

Diese Frage beantwortete der Astronom mit großer Zuversicht:

„Wenn der Besuch schon von so weit herkommt, so wird er nicht nur das Kind, den Mond, sondern auch die Mutter, die Erde, begrüßen. Das ist doch vollkommen sicher.“

Kaum, daß die Weltraumfahrer am rechten Rand der Mondscheibe verschwunden waren, so tauchten sie am linken schon wieder auf. Eine junge Dame drückte etwas vorlaut ihre Verwunderung über diese schnellere hintere Tour aus, und Willings antwortete:

„Es ist doch nicht dasselbe, ob Sie einen Wagen überholen, oder ob Ihnen ein Wagen entgegenkommt. Welche Begegnung würde wohl schneller vorstatten gehen?“

Die Dame sagte beschämt: „Die letzte!“

Nach wenigen Minuten schon wurde es klar. Die Gäste aus dem Weltraum waren nach ihrer Mondsuche auf dem Weg zur Erde. Von der Stadt her brandete deutlich hörbar eine Woge ungeheurer Erregung durch die Nacht. Das Strahlenbündel des Riesenscheinwerfers lockte unentwegt gegen den Himmel.

Britten sagte: „Sie haben gutes Wetter, diese Angler im Weltraum, aber sie werden nichts fangen. Nein, nicht eine Sprotte. Im Gegenteil, je fester sie ihre Angel halten,

desto mehr werden sie selbst in den Grund gezogen.“

Das Radio hustete eine vollkommen unverständliche Meldung auf die Terrasse. Nach einer knappen halben Stunde folgte ein weiterer Versuch. Er war nur noch ein wildes Krächzen und Aechzen, so weit von der menschlichen Stimme entfernt wie das Geräusch eines Keuchhustenkranken. Etwas später rief Buster Horn noch einmal an, und man machte die erschreckende Entdeckung, daß auch das Telefon von bedeutenden Störungen gepackt worden war. Willings glaubte sich außerstande, etwas Zusammenhängendes zu verstehen. Ebenso Britten. Die telefongewandte Sin vermochte mehr herauszuholen. Ihr Stenogramm lautete:

„Weltraumschiff hält direkten Kurs auf unseren Planeten. Eintreffen noch vor dem Morgen wahrscheinlich. Hören Sie mich? Hören Sie mich?“

Die kleine Gesellschaft geriet mehr und mehr in Erregung. Jeder wollte noch schnell einmal telefonieren. Britten besänftigte.

„Geben wir doch unsere Nummern dem Diener, er soll es für uns tun.“

Man lächelte verständnisvoll und heikel, und der Dichter sagte:

„Er braucht nur einige Worte und immer dieselben: Bin gesund und munter. Was morgen wird, weiß ich nicht!“

Die in den Gesichern kreisende Verwirrung wurde vollständig, als am Tor ein Mann klopfte, dessen wütende Rede bis hinauf zur Terrasse reichte. Er zeigte dem öf-

nenden Diener seine schmierigen Hände und bat um ein paar Motorkerzen.

„Das ist der verdammte Stern, viele Wagen liegen fest, aber ich hoffe, mit ein paar

neuen Kerzen komme ich noch nach Hause.“

Bill ging hinunter und wollte einiges wissen: „Kommen Sie aus West?“

Der Mann nickte.

„Was sagen die Leute da zu den Scheinwerfern?“

„Fluchen und türmen! Die ganze Gegend ist schon wie ausgestorben“, sagte der Mann bitter, „die großen Haifische wollen das Ding auf alle Fälle in die Staaten locken.“

Der Diener brachte die gewünschten Kerzen, mit denen der Mann eiligst verschwand. Britten war bemüht, die Bestürzung der Gäste über diesen neuen Fall einzudämmen.

„Wie haben Sie sich diesen Besuch vorgestellt? So gänzlich kostenlos? Wir werden unseren Gästen ohnehin wenig zu bieten haben. Aber zeigen wir uns doch nicht kleinlich bei diesem neuen Ereignis. Nehmen wir wenigstens einige Unbequemlichkeiten großmütig hin.“

Der alte Willings am Fernrohr geriet ins Wanken. Bill fing den zur Seite fallenden Körper auf. Der Frau des Astronomen war es nicht länger möglich, ihren Kopf zu halten, der in heftigen Bewegungen zu schüt-

teln begann.

„Diese Erregung ist sein Tod!“ sagte sie händeringend.

Der alte Willings aber machte sich von Bills helfenden Armen energisch los und rief laut:

„Nein, mein Freund, das muß ich erst noch sehen!“

Er meinte nicht Bill. Sein fiebernder Blick schien auf eine unsichtbare Gestalt gerichtet. Er ging zurück zum Fernrohr.

Nach einer Stunde bereits zeigte sich das Weltraumschiff auch dem unbewaffneten Auge als ein kleiner roter Diamant, dessen funkelndes Leuchten von Minute zu Minute intensiver wurde. Von der Stadt her wälzte sich ein brausendes und drohendes Tönen millionenfacher menschlicher Stimmen herbei. Die ersten Flüchtlinge zogen über die breite Straße und wurden bald zu einem schnell dahinfließenden Strom.

Viele traten ins Haus: „Geben Sie mir zu trinken.“

„Haben Sie etwas Milch für mein Kind?“

„Funktioniert noch Ihr Telefon?“

„Darf ich um eine Zigarette bitten.“

„Gibt es hier einen Laden, der noch Ware hat?“

„Kann ich diese Speise bei Ihnen anwärmen?“

Der mit ungenauer Regelmäßigkeit in den westlichen Himmel zuckende Scheinwerfer wirkte auf die Nerven der flüchtenden Menschen wie Nadelstiche. Er war schuld an der Überfüllung dieser nach Süden abfallenden Straße; denn er verarmte die westlichen Ausgänge. Das Schwärmen von Millionen vollzog sich nach drei Überlegungen: raus aus der Stadt und weg vom Meer, aber nicht dem Scheinwerfer zu nahe kommen. Die wilde Flucht wurde zur wahren Panik, als plötzlich alles elektrische Licht erlosch. Die kaltleuchtende Scheibe des im Süden stehenden Mondes schien nun die hastende und dampfende Menschheit zu sich heranzuziehen. War da nicht ein schadenfrohes Lächeln in seinem bleichen, schon etwas verschrobene Gesicht? Mit ihm und seiner Blutleere hatte der neue Stern nichts anzufangen gewußt und sich magisch glimmend auf den Weg zur Erde begeben. Bill notierte alles, was sich auf der Straße seinen aufmerkamen Blicken zeigte, und Sin half ihm dabei, obgleich sie jetzt wünschte, daß er auch für sie einige Minuten erübrigt hätte.

Eine Kolonne Wagen war vor dem Hause des Astronomen steckengeblieben. Wüste Streitereien spielten sich ab. Zwei Männer behaupteten, denselben Wagen zu besitzen. Man zeigte sich gegenseitig die Papiere, obwohl das Licht des Mondes nicht ausreichte, sie wirklich zu lesen. Immer dichter wurden die Scharen der Flüchtlinge. Ganze Straßen hatten sich zusammengeschlossen. Die Menschen nannten sich mit der Nummer ihrer Straße und freuten sich offenbar, einen nummerngleichen Kameraden vor sich zu haben, der ihres Vertrauens würdig war; denn auch um Diebereien ging die Klage.

Mit anderen Flüchtlingen war auf die Terrasse eine magere ältere Frau gekommen, die inbrünstig darum bat, einen Blick durch das Fernrohr tun zu dürfen. Willings machte Platz, und die Frau sah ehrfürchtig in das Rohr. Nach längerer Betrachtung, wobei sie ununterbrochen Laute des Entzückens murmelte, trat sie endlich zurück und erzählte in lauten, schwulstigen Tönen, als spräche sie einen Psalm, die Geschichte ihres Lebens:

„Sieben Jahre hielt mich der Böse durch Lähmung gefangen. Sieben Jahre lag ich als

Opferlamm auf dem Altar Gottes und konnte doch nicht in das ewige Reich eingehen, trotzdem ich täglich in heißen Gebeten dar-

fuhr. Nun aber hat der Herr mir durch den neuen Stern ein Zeichen gegeben, in dieser Nacht und in dieser Stunde lehre er mich durch seine Gnade wieder wandeln auf Erden.“

Sie legte einen Geldbetrag in die Hand Willings, der nicht sogleich begriff, machte eine tiefe Verbeugung und ging. Erst jetzt gewahrte man, daß sie in Begleitung eines jungen Polizisten war, der mit zum Himmel erhobenen Händen begonnen hatte, ein lautes Gebet zu sprechen.

Der Weltraumsegler war neben dem Mond zum größten aller Sterne geworden. Sein rotleuchtender Glanz blendete fast die Augen. Willings schüttelte wiederholt den Kopf und wurde immer schwermüder. Auch Britten sagte nur noch wenig.

Plötzlich stockte der Strom der Flüchtlinge, und das millionenfache Gewirr der Stimmen und Geräusche über der Stadt erstarb in wenigen Sekunden. Alles starre schweigend in den Himmel. Der Stern war verschwunden. Die Nacht hatte ihn verschluckt. War der Spuk zu Ende? Nun, wo das Auge nichts Gefährliches mehr zu melden hatte, lauschte das Ohr gespannt in die Nacht. Nichts war zu hören. Langsam kam wieder Leben in die Kolonnen. Wagenbesitzer begannen ihre Motore zu probieren. In den Häusern wurde an Lichtschaltern geknipselt. Aber es zeigte sich nichts Besonderes.

Beunruhigend wie zuvor, jedoch mit einem anderen, seltsam weißen Licht, stach noch immer der mächtige Strahl der Scheinwerfer in den Himmel. Nur vereinzelt setzten die Flucht fort. Allmählich wurden Stimmen laut, die eine Heimkehr in Erwägung zogen, und immer mehr kam die Straße in rückläufige Bewegung. Es stellte sich heraus, wie wenig selbständig die aufgeregte Masse zu denken vermochte. Das Verschwinden des Sterns (im Volke wußte man nichts vom Weltraumschiff) wurde nur noch von wenigen richtig gedeutet, und so sehr sie auch bemüht waren, ihre Meinung an den Mann zu bringen, sie konnten sich der Masse gegenüber, die in diesen Augenblicken nur rein gefühlsmäßig reagierte, nicht durchsetzen.

So geht das nicht

Mundingen. „Es muß heute festgestellt werden, daß es noch Leute gibt, die sich über alle behördlichen Bestimmungen hinwegsetzen. Zu dieser Sorte von Menschen gehört auch die ehemalige Frauenschaftsleiterin in Mundingen, Frau Sch. und ihre Schwester. Beide Frauen wurden des öfteren vom Landratsamt in Emmendingen aufgefordert, den hinteren Ausgang ihres Anwesens für die bei ihnen wohnende Kriegerwitwe freizugeben, aber bisher ohne Erfolg. Auch die Wohnungskommission ist schon deshalb vorstellig geworden; ohne Resultat.“

Diese Schikane gegen eine Kriegerwitwe müßte endlich einmal abgestellt werden, hofentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß die maßgebenden Behörden noch einmal nachsehen, um der Kriegerwitwe zu ihrem Recht zu verhelfen.

Wir glauben, daß eine Kriegerwitwe mit 5 Kindern Sorgen genug hat und es wäre angebracht, daß man alles tun muß, um dieser Frau ihr Los zu erleichtern und ihr zu ihrem Recht zu verhelfen. (S)

Von der AW Gaggensau

Der in der Jahresgeneralversammlung der Arbeiterwohlfahrt von Frau Stecker erstattete Geschäftsbericht vermittelte ein eindrucksvolles Bild von der geleisteten, vielfältigen Arbeit. Lichtbilder von Ferienheimen und vom Leben und Treiben der Ferienkinder veranschaulichten den Tätigkeitsbericht. Neben der Bekanntgabe der AW-Satzungen waren aus dem detaillierten Kassenbericht des Genossen Schroth aufschlußreiche Feststellungen über die Verwendung der Ausgabebeiträge zu ersehen. Die Mitgliederzahl betrug am Jahreschluß 1949 326 und der Kassenbestand 1688 DM. Die Neuwahl ergab: 1. Vorsitzender Genosse Fischer, 2. Vorsitzender: Genossin Bihl, Kassier: Genosse Schroth, Schriftführer: Genossin Ott, Beisitzer: Fiege, Baum, Klöß, Frau Simon u. Hatzenbühler, Revisor: Wieland, Krennrich. Nach besonderer Würdigung der Verdienste wegen Arbeitsüberlastung und anderen Gründen aus dem Vorstand ausgeschiedenen Frau Stecker wurde die Versammlung in den späten Abendstunden geschlossen.

Rundfunkhörer! Achtung!
Morgen abend erzählt wieder **Paula Matuschke** Reinemachefrau im „Weißen Haus“ der westdeutschen Hauptkleinstadt Bonn um **16³⁰** im **Deutschlandsender** von ihren Erlebnissen.
Sie hören Paula Matuschke **jeden Freitag** um 16.30 Uhr.
Hören Sie die sensationellen Enthüllungen der Putzfrau Paula Matuschke!
Hören Sie die Stimme des demokratischen Deutschland!
Hören Sie den Deutschlandsender



Ach wie schade!

Liebe Tip-Freunde!

„Ach wie schade!“ werden wohl viele Toto-Interessenten Bestagt haben, als sie erfahren, daß Schade bei den Fürthern in Regensburg nicht mit dabei war. Vielleicht hätten sie dann anders getippt. Wenn dieses Verfahren Schule macht, daß die Vereine ihre kostbaren Matadore daheim in Watte packen, damit ihnen auf einem gefährlichen Pfad kein Beinbruch passieren kann, dann wird der richtige Tip noch mehr zum Zufallstreffer. Weil Schade in Regensburg nicht dabei war, ist mancher Tip-Sachverständige zu Schaden gekommen. Aber dem einen sein Schade ist dem andern sein Eisenschank — und 113 000 DM Totogewinn.

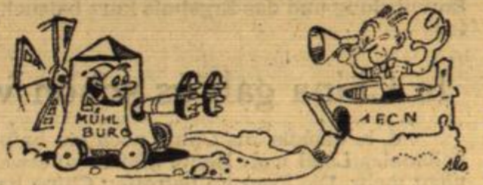
Als ersten Punkt der Tagesordnung finden wir diesmal VfR Mannheim gegen Bayern München. Der Meister von den Brauerleien und das Münchener Kindl werden im Zeichen des Fasching ihre Masken aneinander stoßen und wir wollen hoffen, daß es dabei nicht Scherben gibt wie in mehreren Fällen am letzten Sonntag. Die Mannheimer werden diesmal der Sache auf den Grund gehen und dem Münchener Kindl nicht einmal einen schabigen Rest übrig lassen.



In Stuttgart treffen sich zwei, die gerne teilen. In Bornheim nahm der VfB dem FSV ein Frankfurter Würstchen mit und die Frankfurter werden es sich nun auf dem Cannstatter Wasen zurückholen: Wurst wider Wurst! Mit und ohne Schade könnte es in Fürth eine Sensation geben. Die Stuttgarter Kickers sind in einer verzweifelt Lage und da passieren manchmal Dinge, von denen sich unsere Fußballweisheit nichts träumen läßt. Tipfreunde, wer auf dicke Sachen spekuliert, kann hier alles riskieren. Auf der Nürnberg-Burg stiehlt ein Gewappener und beobachtet durch den Trichter den herannahenden Feind. Mühlburgs Mühle hat in letzter Zeit sehr schlecht gemahlen aber gerade wenn es im Gebälk am stärksten krachte, lief das Räderwerk plötzlich wieder wie geschmiert. Wenn der Bumbas Schmidt die Freundlichkeit hätte, mit einem neuen Aufstellungs-Experiment aufzuwarten, könnte der VfB Mühlburg es auch in Nürnberg — wie schon vorher in Fürth — seinem Stuttgarter Namensvetter gleich tun und nicht ohne Beute aus der Burg heimkehren.

Eintracht Frankfurt ließ gewöhnlich nach einem auswärtigen Sieg zu Hause, bildlich gesprochen, einen Punkt fahren... manchmal auch zwei. Sie hat auswärts mehr Jugoslawien, Dänemark und Schweiz.

Spiele gewonnen als daheim. Das wäre eine Gelegenheit zu einem Schwabenstreich für die VfR-Besieger von Augsburg! In Augsburg selbst wetzen die Ballspieler das Messer für eine saftige Revanche an Schweinfurt. Sie wollen sich für das 6:1 bedanken und nicht zu knapp. Auch die Offenbacher Kickers sind auf Revanche-Tour. In Waldhof gelang es ihnen für das 6:0 nur halb, aber auf dem Biberer Berg werden sie mit Regensburg ganze Arbeit in Erinnerung an das 4:0 im Strudel machen.



Eintracht Braunschweig ist aus dem Leim und Werder Bremen kann auf einige sehr hohe Auswärts-Siege verweisen. Verlieren werden sie in Braunschweig kaum. Die Störche in Kiel sind etwas notleidend geworden und Concordia Hamburg wäre ein gefundenes Fressen für sie. Konstanz liegt am Bodensee und Freiburg strebt mit Macht zur Höhe — wenigstens in der Südliga-Tabelle. Die Bobbele haben in den letzten Wochen ein so einnehmendes Wesen gezeigt, daß sie wohl auch den Seehasen das Fell über die Ohren ziehen werden. Der Karlsruher Phoenix hat schon früher dem Altripper Führmann ein Leck in den Kinn gestoßen und für Toto-Sensation gesorgt. Auch Feuerbach wird kaum mit einem blauen Auge in Karlsruhe davonkommen. Normannia Gmünd liebt die hohen Torquoten, was sie ja erst am letzten Sonntag Zuffenhausen mit 8:1 klar machte. Auch Feuerbach mußte seinerzeit 7:2 daran glauben. In Feuerbach wird es Normannia diesmal wohl billiger machen, sich von den zwei Punkten aber nichts abzwacken lassen.

Bei den Reservespielen wollen wir es in beiden Fällen mit den Gastvereinen halten und eine Zwei hinschreiben.

Wieder ein Toto-Schwindel

Die endgültigen Quoten beim 24. Toto haben sich gegenüber der vorläufigen Gewinnermittlung wesentlich erhöht. Ein Gewinnanspruch im ersten Rang erwies sich nach Ermittlungen der Kriminalpolizei als unberechtigt, so daß er auf Grund der Wettbestimmungen ausgeschieden werden mußte. So erhielten im ersten Rang 4 Gewinner je 54 130 DM ausbezahlt. Die weiteren endgültigen Quoten: zweiter Rang: 101 Gewinner je 2142,50 DM; dritter Rang: 1598 Gewinner je 135,25 DM.

Wieder Deutscher Turnerbund

Eine Hauptausschuß-Sitzung der deutschen Turner in Weinheim bekannte sich einmütig zum selbständigen und unabhängigen Deutschen Turnerbund, der 1950 in der Frankfurter Paulskirche gegründet werden soll.

„Europa-Cup“ ohne Deutschland

Die englische Zeitung „World Sports“ hat für einen „Europa-Pokal“ folgende Besetzung vorgeschlagen: 1. Division: England, Schottland, Italien, Schweden, Spanien; 2. Division: Wales, Eire, Frankreich, Oesterreich, Portugal; 3. Division: Belgien, Irland, Jugoslawien, Dänemark und Schweiz.

SPORT-ECHO der Woche

Hochbetrieb im Wintersport

Um die

Schwarzwaldmeisterschaften

Kuner-Schonach wurde Jugend-Skimeister

Die in Schonach ausgetragenen Schwarzwald-Jugendmeisterschaften im Skilauf hatten unter schlechten Witterungsverhältnissen zu leiden. In der Dreier-Kombination, bestehend aus Spezialsprung-, Tor- und Langlauf, siegte in der Jugendklasse I Hermer, Neunkirchen, und in der Jugendklasse II Kuner, Schonach.

Schwarzwaldmeisterschaften im Dauerlauf

Im Brendgebiet bei Furtwangen kamen die Schwarzwaldmeisterschaften im 35-km-Dauerlauf zum Austrag. Der Skiclub Offenbach konnte durch sein Mitglied Lazzarin den Meistertitel erringen. Die Zeit von 2:38:06 Std. ist als recht gut anzusehen. Hermle-Gosheim brauchte als Zweiter 2:43:29 Std., Dritter wurde Beckert-Altglashütte in 2:45:32 Std.

In der Altersklasse I siegte Fritz-Bühler in 2:49:51 Std. und in der Altersklasse II Schleich-Brend in 3:00:22 Std.

Die Strecke ging über zwei Schleifen von je 17,5 km.

Deutsche Hochschul-Skimeisterschaften

Bei den in Oberammergau ausgetragenen deutschen Hochschul-Skimeisterschaften verteidigte Hildesheim Gärtners erfolgreich ihren Titel mit Note 0,29 vor der Kölnerin Hilde Quast mit Note 27,64. In der alpinen Kombination siegte H. Roth-München mit Note 3,64.

Bayrische Skimeisterschaften

Rekordbeteiligung und gute Leistungen
Mit fast 200 Einzelmeldungen und 13 Staffeln wiesen die bayrischen Skimeisterschaften in Hindelang eine Rekordbeteiligung auf. Bei der Gleichwertigkeit vieler Konkurrenten kamen im schärfsten Wettbewerb gute Leistungen heraus. Im Spezialsprunglauf über 18 km siegte Pent-Sonhofen in 1:09:14 Std. In der Altersklasse I erreichte Rupp-Sonhofen mit 1:08:41 die Tagesbestzeit. Den Kombinations-Sprunglauf gewann Windisch-Partenkirchen mit Note 215,5 und 58 m bzw. 53 m Sprungweite.

Schifferer-Reichenhall erreichte als Zweiter mit Note 209,9, Weiten von 62 m und 59 m. Beim Spezialsprunglauf stellte Sepp Weiler mit 72 m einen neuen Schanzenrekord auf. Die 4-mal-10-km-Staffel gewann

Kurzmeldungen

Das Solitude-Rennen wird auch in diesem Jahr wieder ausgetragen werden. Die Strecke soll zu diesem Zweck weiter auf die vorgeschriebene internationale Breite ausgebaut werden. Von der Bundesregierung sollen dafür 200 000 DM, vom Land Württemberg-Baden 100 000 DM zur Verfügung gestellt worden sein. Weitere 300 000 DM sollen von der Stadt Stuttgart, dem Kreis Leonberg und der Industrie aufgebracht werden.

Der frühere Linksaußen der Stuttgarter Kickers, Strickrodt, hat sich beim Zonen-Ligaveren SV Hechingen angemeldet.

18 000 DM Ablosungssumme hat der 1. FC Saarbrücken von den Stuttgarter Kickers für den früheren Kickerspieler Obwald gefordert. Die Stuttgarter Kickers stehen auf dem Standpunkt, daß Obwald, dessen Spielerpaß die ganze Zeit in Stuttgart lag, nach wie vor Mitglied ihres Vereins ist.

Sowjetunion für internationalen Sportverkehr

Die Sowjetische Sportzeitschrift „Sowjet-Sport“ befaßte sich in einer ihrer letzten Nummern ausführlich mit den internationalen Beziehungen der sowjetischen Sportler. „Sowjet-Sport“ schreibt u. a.: „In den Spalten der ausländischen Zeitungen werden von Zeit zu Zeit Meldungen gebracht, die den Leser überzeugen wollen, die sowjetischen Sportorganisationen hätten sich durch einen „eisernen Vorhang“ von den ausländischen Sportorganisationen abgesondert und würden sich angeblich weigern, mit ausländischen Sportlern in Wettbewerb zu treten, trotz aller Bemühungen der letzteren, Beziehungen zu der Sowjetunion aufzunehmen. Wenn man sich jedoch mit dem Sachverhalt näher vertraut macht, kann man sich unschwer davon überzeugen, daß diese und ähnliche Behauptungen eine Verleumdung darstellen. Die sowjetischen Sportorganisationen unterhalten lebhaft Beziehungen zu den ausländischen Sportorganisationen und Clubs und beteiligen sich aktiv an der Arbeit vieler internationaler Sportverbände. Gegenwärtig sind die Sportsektionen der Sowjetunion Mitglieder von 12 internationalen Sportverbänden.“

Einladungen kamen zu spät

Um aber die wahre Sachlage zu veranschaulichen, wird zu Verleumdungen und Entstellungen der Tatsachen gegriffen. Die internationalen Beziehungen der Sowjetsportler könnten viel umfassender sein, wären sie nicht durch jene behindert worden, die jetzt über den „eisernen Vorhang“ zernern.

Hier einige Beispiele: Im Juni 1949 fanden in Norwegen die Europameisterschaften im Boxen statt. Einladungen zur Teilnahme an diesen Wettbewerben wurden im November 1948 an alle Länder versandt. Die sowjetischen Boxer dagegen erhielten diese Einladung Ende Mai 1949 und konnten natürlich nicht teilnehmen.

Die Sowjetsportler sind gemäß an diesen Meisterschaften nicht mehr teilnehmen.

Sowjet-Fußballer in Rio unerwünscht
In diesen Sommer werden die Fußballweltmeisterschaften in Brasilien ausgetragen. Die FIFA hat alle Länder, die Mitglieder der Föderation sind, eingeladen, an diesem Wettbewerb teilzunehmen. Anders die brasilianische Fußballföderation, die Veranstalter des Wettbewerbs. Die Leiter dieses Verbandes sprachen sich in der Presse in verletzender Form mehrfach gegen die Teilnahme der sowjetischen Fußballer aus. Derartige Tatsachen, von denen noch weitere angeführt werden könnten, zeigen, daß die sowjetischen Sportorganisationen nicht geringe Schwierigkeiten zu überwinden haben, um Beziehungen zu den Sportlern anderer Länder anzuknüpfen.

Das Idol der Baseball-Fans, der kleine, unscheinbare Red McCarthy, einstmaliger der bekanntesten Einschnelläufer, ist einer der „schwersten Beschädigten“ der gesamten Zunft. Auf die Frage, wie oft er schon zu Schanden gespielt worden wäre und ob er das genau wüßte, grinste er nur: „Mein letzter Armbruch war Nummer 44. Dabei zählen die kleinen Sachen natürlich nicht mit!“ — und Red rollte sein Noschen hoch und zeigte ein Schienbein, bei dem man vor lauter Narben und Beulen kaum noch die ursprünglichen Umrisse feststellen konnte.

Rux besiegte Kreitz durch ko
Der deutsche Halbschwergewichtmeister Conny Rux (Berlin) errang in der siebenten Runde einer Berliner Berufsboxveranstaltung einen ko-Sieg über Jean Kreitz (Aachen). Kreitz wurde stehend ausgezählt.

Amerikas Volkssport Nr. 1 ist Baseball. Wenn man von dem „hobby“ (Steckenpferd) eines Individuums auf seine Charaktereigenschaften glaubt schließen zu können und sogar behauptet, aus dem Lieblingssport einer Nation ihre Mentalität abzuleiten, kommen die Yankees nicht gerade schmeichelhaft dabei weg. Denn Baseball ist, wie man immer wieder feststellen muß, trotz seiner Schnelligkeit für den ungeschulten Zuschauer ermüdend langweilig und trotzdem — so paradox es klingen mag — von einer geradezu unvorstellbaren Härte und Grausamkeit. Und da helfen selbst die dicksten Panzer nichts — die Verluste in jeder Spielzeit sind Legion!

Aber selbst bei dieser Härte gibt es noch eine Steigerung. Als das Spitzenteam „Yankees“, gehandicapt durch 74 Krankheits- und Verletzungsfälle, sich bis zur Weltmeisterschaft buchstäblich „durchkämpfte“, da sahen die Amerikaner diese Leistung als „den rührenden Triumph über die Feindseligkeiten und Misere des Lebens“ an, seit „Job in Lumpen und Krankheiten die Härten des Daseins kostete“. Während des Sommers waren es

35 Aktive, die wechselweise oder auch gemeinsam einen zerschlagenen Körper hatten — im Durchschnitt also zwei Verletzungen pro Spieler. Und dabei zielen die Akteure mit den harten Bällen — nach englischen Aussagen — grundsätzlich nur auf den Magen.

Das Idol der Baseball-Fans, der kleine, unscheinbare Red McCarthy, einstmaliger der bekanntesten Einschnelläufer, ist einer der „schwersten Beschädigten“ der gesamten Zunft. Auf die Frage, wie oft er schon zu Schanden gespielt worden wäre und ob er das genau wüßte, grinste er nur: „Mein letzter Armbruch war Nummer 44. Dabei zählen die kleinen Sachen natürlich nicht mit!“ — und Red rollte sein Noschen hoch und zeigte ein Schienbein, bei dem man vor lauter Narben und Beulen kaum noch die ursprünglichen Umrisse feststellen konnte.

Rux besiegte Kreitz durch ko
Der deutsche Halbschwergewichtmeister Conny Rux (Berlin) errang in der siebenten Runde einer Berliner Berufsboxveranstaltung einen ko-Sieg über Jean Kreitz (Aachen). Kreitz wurde stehend ausgezählt.

Amerikas Volkssport Nr. 1 ist Baseball. Wenn man von dem „hobby“ (Steckenpferd) eines Individuums auf seine Charaktereigenschaften glaubt schließen zu können und sogar behauptet, aus dem Lieblingssport einer Nation ihre Mentalität abzuleiten, kommen die Yankees nicht gerade schmeichelhaft dabei weg. Denn Baseball ist, wie man immer wieder feststellen muß, trotz seiner Schnelligkeit für den ungeschulten Zuschauer ermüdend langweilig und trotzdem — so paradox es klingen mag — von einer geradezu unvorstellbaren Härte und Grausamkeit. Und da helfen selbst die dicksten Panzer nichts — die Verluste in jeder Spielzeit sind Legion!

Aber selbst bei dieser Härte gibt es noch eine Steigerung. Als das Spitzenteam „Yankees“, gehandicapt durch 74 Krankheits- und Verletzungsfälle, sich bis zur Weltmeisterschaft buchstäblich „durchkämpfte“, da sahen die Amerikaner diese Leistung als „den rührenden Triumph über die Feindseligkeiten und Misere des Lebens“ an, seit „Job in Lumpen und Krankheiten die Härten des Daseins kostete“. Während des Sommers waren es

35 Aktive, die wechselweise oder auch gemeinsam einen zerschlagenen Körper hatten — im Durchschnitt also zwei Verletzungen pro Spieler. Und dabei zielen die Akteure mit den harten Bällen — nach englischen Aussagen — grundsätzlich nur auf den Magen.

Das Idol der Baseball-Fans, der kleine, unscheinbare Red McCarthy, einstmaliger der bekanntesten Einschnelläufer, ist einer der „schwersten Beschädigten“ der gesamten Zunft. Auf die Frage, wie oft er schon zu Schanden gespielt worden wäre und ob er das genau wüßte, grinste er nur: „Mein letzter Armbruch war Nummer 44. Dabei zählen die kleinen Sachen natürlich nicht mit!“ — und Red rollte sein Noschen hoch und zeigte ein Schienbein, bei dem man vor lauter Narben und Beulen kaum noch die ursprünglichen Umrisse feststellen konnte.

Rux besiegte Kreitz durch ko
Der deutsche Halbschwergewichtmeister Conny Rux (Berlin) errang in der siebenten Runde einer Berliner Berufsboxveranstaltung einen ko-Sieg über Jean Kreitz (Aachen). Kreitz wurde stehend ausgezählt.

Amerikas Volkssport Nr. 1 ist Baseball. Wenn man von dem „hobby“ (Steckenpferd) eines Individuums auf seine Charaktereigenschaften glaubt schließen zu können und sogar behauptet, aus dem Lieblingssport einer Nation ihre Mentalität abzuleiten, kommen die Yankees nicht gerade schmeichelhaft dabei weg. Denn Baseball ist, wie man immer wieder feststellen muß, trotz seiner Schnelligkeit für den ungeschulten Zuschauer ermüdend langweilig und trotzdem — so paradox es klingen mag — von einer geradezu unvorstellbaren Härte und Grausamkeit. Und da helfen selbst die dicksten Panzer nichts — die Verluste in jeder Spielzeit sind Legion!

Aber selbst bei dieser Härte gibt es noch eine Steigerung. Als das Spitzenteam „Yankees“, gehandicapt durch 74 Krankheits- und Verletzungsfälle, sich bis zur Weltmeisterschaft buchstäblich „durchkämpfte“, da sahen die Amerikaner diese Leistung als „den rührenden Triumph über die Feindseligkeiten und Misere des Lebens“ an, seit „Job in Lumpen und Krankheiten die Härten des Daseins kostete“. Während des Sommers waren es

35 Aktive, die wechselweise oder auch gemeinsam einen zerschlagenen Körper hatten — im Durchschnitt also zwei Verletzungen pro Spieler. Und dabei zielen die Akteure mit den harten Bällen — nach englischen Aussagen — grundsätzlich nur auf den Magen.

Das Idol der Baseball-Fans, der kleine, unscheinbare Red McCarthy, einstmaliger der bekanntesten Einschnelläufer, ist einer der „schwersten Beschädigten“ der gesamten Zunft. Auf die Frage, wie oft er schon zu Schanden gespielt worden wäre und ob er das genau wüßte, grinste er nur: „Mein letzter Armbruch war Nummer 44. Dabei zählen die kleinen Sachen natürlich nicht mit!“ — und Red rollte sein Noschen hoch und zeigte ein Schienbein, bei dem man vor lauter Narben und Beulen kaum noch die ursprünglichen Umrisse feststellen konnte.

Rux besiegte Kreitz durch ko
Der deutsche Halbschwergewichtmeister Conny Rux (Berlin) errang in der siebenten Runde einer Berliner Berufsboxveranstaltung einen ko-Sieg über Jean Kreitz (Aachen). Kreitz wurde stehend ausgezählt.

Amerikas Volkssport Nr. 1 ist Baseball. Wenn man von dem „hobby“ (Steckenpferd) eines Individuums auf seine Charaktereigenschaften glaubt schließen zu können und sogar behauptet, aus dem Lieblingssport einer Nation ihre Mentalität abzuleiten, kommen die Yankees nicht gerade schmeichelhaft dabei weg. Denn Baseball ist, wie man immer wieder feststellen muß, trotz seiner Schnelligkeit für den ungeschulten Zuschauer ermüdend langweilig und trotzdem — so paradox es klingen mag — von einer geradezu unvorstellbaren Härte und Grausamkeit. Und da helfen selbst die dicksten Panzer nichts — die Verluste in jeder Spielzeit sind Legion!

Aber selbst bei dieser Härte gibt es noch eine Steigerung. Als das Spitzenteam „Yankees“, gehandicapt durch 74 Krankheits- und Verletzungsfälle, sich bis zur Weltmeisterschaft buchstäblich „durchkämpfte“, da sahen die Amerikaner diese Leistung als „den rührenden Triumph über die Feindseligkeiten und Misere des Lebens“ an, seit „Job in Lumpen und Krankheiten die Härten des Daseins kostete“. Während des Sommers waren es

35 Aktive, die wechselweise oder auch gemeinsam einen zerschlagenen Körper hatten — im Durchschnitt also zwei Verletzungen pro Spieler. Und dabei zielen die Akteure mit den harten Bällen — nach englischen Aussagen — grundsätzlich nur auf den Magen.

Das Idol der Baseball-Fans, der kleine, unscheinbare Red McCarthy, einstmaliger der bekanntesten Einschnelläufer, ist einer der „schwersten Beschädigten“ der gesamten Zunft. Auf die Frage, wie oft er schon zu Schanden gespielt worden wäre und ob er das genau wüßte, grinste er nur: „Mein letzter Armbruch war Nummer 44. Dabei zählen die kleinen Sachen natürlich nicht mit!“ — und Red rollte sein Noschen hoch und zeigte ein Schienbein, bei dem man vor lauter Narben und Beulen kaum noch die ursprünglichen Umrisse feststellen konnte.

Rux besiegte Kreitz durch ko
Der deutsche Halbschwergewichtmeister Conny Rux (Berlin) errang in der siebenten Runde einer Berliner Berufsboxveranstaltung einen ko-Sieg über Jean Kreitz (Aachen). Kreitz wurde stehend ausgezählt.

Amerikas Volkssport Nr. 1 ist Baseball. Wenn man von dem „hobby“ (Steckenpferd) eines Individuums auf seine Charaktereigenschaften glaubt schließen zu können und sogar behauptet, aus dem Lieblingssport einer Nation ihre Mentalität abzuleiten, kommen die Yankees nicht gerade schmeichelhaft dabei weg. Denn Baseball ist, wie man immer wieder feststellen muß, trotz seiner Schnelligkeit für den ungeschulten Zuschauer ermüdend langweilig und trotzdem — so paradox es klingen mag — von einer geradezu unvorstellbaren Härte und Grausamkeit. Und da helfen selbst die dicksten Panzer nichts — die Verluste in jeder Spielzeit sind Legion!

Aber selbst bei dieser Härte gibt es noch eine Steigerung. Als das Spitzenteam „Yankees“, gehandicapt durch 74 Krankheits- und Verletzungsfälle, sich bis zur Weltmeisterschaft buchstäblich „durchkämpfte“, da sahen die Amerikaner diese Leistung als „den rührenden Triumph über die Feindseligkeiten und Misere des Lebens“ an, seit „Job in Lumpen und Krankheiten die Härten des Daseins kostete“. Während des Sommers waren es

35 Aktive, die wechselweise oder auch gemeinsam einen zerschlagenen Körper hatten — im Durchschnitt also zwei Verletzungen pro Spieler. Und dabei zielen die Akteure mit den harten Bällen — nach englischen Aussagen — grundsätzlich nur auf den Magen.

Das Idol der Baseball-Fans, der kleine, unscheinbare Red McCarthy, einstmaliger der bekanntesten Einschnelläufer, ist einer der „schwersten Beschädigten“ der gesamten Zunft. Auf die Frage, wie oft er schon zu Schanden gespielt worden wäre und ob er das genau wüßte, grinste er nur: „Mein letzter Armbruch war Nummer 44. Dabei zählen die kleinen Sachen natürlich nicht mit!“ — und Red rollte sein Noschen hoch und zeigte ein Schienbein, bei dem man vor lauter Narben und Beulen kaum noch die ursprünglichen Umrisse feststellen konnte.

Rux besiegte Kreitz durch ko
Der deutsche Halbschwergewichtmeister Conny Rux (Berlin) errang in der siebenten Runde einer Berliner Berufsboxveranstaltung einen ko-Sieg über Jean Kreitz (Aachen). Kreitz wurde stehend ausgezählt.

Auf einem fremden Buckel

von Iwan Aramilew

Der Großvater hatte fünf Auerhähne bei der Balz erlegt und ich keinen einzigen. Wie bitter war mir zumute, mit der leeren Jagdtasche ins Dorf gehen zu müssen. Dabei sah die Jagdtasche so gut aus. Mit eigenen Händen hatte ich an dem Lederbeutel zehn Riemen mit Kupferlingen angebracht. Wenn ich Glück gehabt hätte, würde an jedem Riemen ein Vogel baumeln!

Nun schritt ich ohne Beute heim. Gleich bei der ersten Jagd hatte ich Pech gehabt. Zwei Auerhähne hatte ich verfehlt, den dritten aufgeschreckt. Jetzt standen mir die Tränen in den Augen. Ein Jäger darf aber nicht weinen, und ich hielt sie zurück.

Mein Großvater war klug und gut. Er hängte mir seine drei besten Auerhähne an die Jagdtasche. „So, nun kannst du weitergehen, Bruderherz“, sagte er und kniff die freundlichen Augen zusammen. „Anders wäre es mir unangenehm. Die Leute könnten sagen: Der Alte hat mehr erlegt als der Junge.“

Durchs Dorf ging ich sehr, sehr langsam und hielt den langbeinigen Großvater zurück. Solten alle Nachbarn schauen, die Jungen und die Alten. Alle sollten meine Jagdtasche bewundern, die mit herrlichen leierschwänzigen Hähnen geschmückt war.

Man sollte mich bemerken. Die Jungen, meine Altersgenossen, beneideten mich. Mutter und Großmutter wünschten mir Weidmannsheil. Der wortkarge Bauer, Onkel Nifont, ein leidenschaftlicher Jäger, nickte beifällig mit dem Kopf. Der Ruhm

schien mir so natürlich, daß ich fast glaubte, ich selbst hätte die Auerhähne erlegt.

Der Großvater aber sagte mir, als wir allein waren, „Bilde dir ja nicht ein, daß ich das Wild nun immer an deine Jagdtasche hängen werde. Erlerne selbst das Weidwerk. Auf einem fremden Buckel gelangt man nicht ins Himmelreich.“

Das ist schon lange, lange her. Jetzt bin ich selbst ein weißhaariger Greis. Meine Augen sind jedoch noch scharf; die erfahrene Hand ist fest und sicher. Ohne Beute kehre ich nie heim.

Als ich heute aus dem Walde kam, traf ich auf dem Pfad einen jungen Jäger. Er hatte alle seine Patronen verausgabt und ging mit leerer Jagdtasche heim. Wahrscheinlich hatte er keinen Großvater, der ihn belehrte. Ich bot ihm zwei Auerhähne an. Er aber wandte sich ab. „Ich nehme kein Almosen an!“

„Das ist gut, daß du stolz bist!“ sagte ich versöhnlich. „Die Birkhühner nimm aber doch. Ich habe keine Enkel, deswegen bezahle ich dir meine Schuld.“

Er wurde verlegen und schaute mich verständnislos an. Ich erzählte ihm von meiner ersten Jagd in der Balzzeit und vom Großvater. Der junge Mann lächelte und nahm die Hühner.

Er war gerührt und glücklich. Sein Gesicht leuchtete in kindlicher Einfachheit. Die blauen Augen strahlten.

Ich sagte zu ihm aber doch: „Bilde dir ja nicht ein, daß du mich immer auf diesem Pfad triffst und ich dir die Hühner an deine Jagdtasche hängen werde. Erlerne selbst das Weidwerk. Auf einem fremden Buckel gelangt man nicht ins Himmelreich.“

„Klar“, erwiderte er, „schießen werde ich schon lernen.“ Er schwieg einen Augenblick und fügte dann hinzu: „Wenn ich, gleich Ihnen, Großvater sein werde, und wenn ich dann einen Pechvogel treffe, werde ich auch meine Schuld begleichen. Werde ihm helfen, damit er nicht den Mut verliert.“
Beide lachten wir vergnügt.

Kältewelle im „Kalten Krieg“

Die Mitglieder der amerikanischen und englischen diplomatischen Vertretungen in Moskau müssen zum Teil das Bett hüten, weil ihre Gesundheit die dort eingetretene Kältewelle schlecht verträgt. Der Herausgeber der in Moskau erscheinenden Zeitung „British Ally“, W. R. Jones, teilt mit, daß er „stark von Frostbeulen geplagt“ wird. J. ja der russische Winter! Da könnten einem fast die abenteuerlichen Kriegsgelüste vergehen, denn im Winterkrieg soll es noch kälter sein als im kältesten der von Truman beliebten „Kalten Kriege“.

Verständlich

„Ich glaube, deine Mutter wäre entrüstet, wenn sie dich mit diesem tiefen Rückenanschnitt sähe.“

„Sicher! Es ist nämlich ihr Kleid.“

Achtung Rundfunkhörer!

Der Berliner Rundfunk Deutschlandsender sendet seit dem 3. Febr. außer auf Langwelle 1571 m = 191 KH auch auf der Kurzen Welle 49,06 m = 9115 KH. Bitte stellen Sie Ihr Gerät auf Kurzwelle 49,06 m ein und schreiben Sie sofort, bis Samstag, 11. 2. 50 auf einer — auch unrankierten — Postkarte, ob und wie Sie den Sender empfangen können. Schreiben Sie an das Büro des Berliner Rundfunks in Tübingen (Neckar), Moltkestraße 12.

Achtung Rußland-Heimkehrer!

Wer kann Auskunft geben über den seit 22. Juli 1943 bei Orel schwerverwundeten und vermißten ehemaligen Obergefreiten Wilhelm Flörchinger
Feldpost-Nr. 15 447/E, geb. am 20. 9. 1920 in Speyer. Für jede Auskunft danken die Eltern.
Wilhelm Flörchinger, Speyer, Ehrlichweg 30

THEATERLICHTSPIELE

Freiburg i. Br. Eingang Sedanstr.
10. bis 17. Februar 1950
Ein CCC-Film mit Lil Dagover, Albrecht Schoenhals, Bruni Löbel, Paul Klinger, Petra Peters, Georg Thomalla u. a.
Ein musikalisches Lustspiel
Man spielt nicht mit der Liebe
Regie: Hans Deppe, Musik: Franz Grothe
Verleih: Schorchfilm
Täglich: 14.15, 16.30, 18.45, 21 Uhr. Vorverkauf: tägl. 10-12.30 Uhr. Tel. 3393, (21 Uhr nummerierte Plätze.)

Ein lustiger Vormittag
am Sonntag, dem 12. Februar 1950, 11 Uhr
Karl Vetter „plaudert und zaubert“. Die Tanzbühne in „Affäre Spiegel“ von und mit Hans Heinz Steinbach. An zwei Filgen: Siegfried Köhler, Heinrich Kehm
Beleuchtung: Friedrich von Bülow.
Theater-Lichtspiele, Freiburg
Eintrittspreise: DM 2,-, 1,50,-, Vorverkauf ab 8. 2. 1950 tägl. 10-12.30 Uhr (nummerierte Plätze.)